

Verkauf von
Zeitungspapier
 ...
 ...
 ...

Inserat
 ...
 ...
 ...

Der Sozialist

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Raumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Tiepenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
 und die Mansfelder Kreise.

Expeditions-Bezirk 42/43.

Redaktion: Harz 42/43.

Türkisch-Preußen.

In dem gestern von uns erwähnten Fall Schilling wird uns aus Berlin geschrieben:

Ein Volk, das durch ein wertiges Parlament an der Stellung des Staates teilnehmen will, eine Regierung, die ihm verweigert, was alle glücklichen Völker der Erde besitzen und die mit barbarischer Rücksichtslosigkeit ihre unbequeme Meinung an ihren Leibern und Verleuten mit Gefängnis und Maßregel bestraft — das ist in seinen größten Tugenden das Bild des türkischen Staats vor dem Beginn der jungtürkischen Bewegung. Keine Reformen, sondern Unterdrückung aller, die Reformen verlangen, ist auch die Parole der jungtürkischen Regierung. Seit Jahren ruft das preussische Volk — hoffnungslos, verzweifelt, als das verachtete Kirchenvolk — nach einer würdevollen preussischen Staatsverwaltung, die ihm wenigstens auf einem der drei Faktoren der preussischen Gesetzgebung einen maßgebenden Einfluß sichert. Die türkische preussische Regierung antwortet darauf mit der öffentlichen Verkündung des Reichstagswahlrechts, mit der Niederhaltung und Einschränkung von harnissen Straßendemonstrationen und mit der Maßregelung aller Rezenten, die verdächtig sind, mit freilichlichen Ideen und besonders mit der preussischen Wahlrechtsbewegung zu sympathisieren.

Es werden nicht bloß Sozialdemokraten sondern auch alle ehrlichen Liberalen gehetzt. Wenn die Frankf. Ztg. meinte, in dieser Beziehung erkeure durch einen allernuesten Fall eine Wendung zum Schlimmeren eingetreten sei, so hat sie die Fälle des freisinnigen Dr. Schellenberg-Wiesbaden, des freisinnigen Wahlleiters Debus, Kaufmanns und des national-socialen Reiches Dr. W. Hofmann vergessen. Systematisch wird in Preußen alles Unpopuläre oder hinterhältig zur Schau gebracht, was einen Aufbruch des Völkervertragens gefährlich werden könnte, man sieht sich logisch demokratisch, demokratisch aber auch nur Unpopuläre nennen.

Der Abgeordnete Dr. Koller's Erklärung in Bezug auf Angehörigen des Mittelstandes der Preussischen Volkspartei. Ob er mit ihrer Partei, die sie in der Block geführt und zur ergebenden Dienerei einer wahlrechtlich und verfassungsrechtlichen Regierung gemacht hat, einverstanden ist, hat er freilich nie gesagt. Er hat sich aber u. W. niemals öffentlich gegen die Blockpolitik ausgesprochen. Sein Nachbrechen bestand in der Hauptfache darin, daß er im Blockfeindlichen Verle. Tagel. drei Artikel veröffentlichte, in denen der scharf reaktionäre Zug der inneren Verwaltung Preußens einer sachverständigen Kritik unterzogen wurde. Er ist außerdem beschuldigt, im Hilfebezug des Blockfeindlichen Herrn Raumann einen Beiführungsartikel und ein kleines Buch veröffentlicht zu haben, wodurch er sich bei seinen Bedrückten schuldig gemacht haben soll. Deswegen ist ein Disziplinerverfahren gegen ihn eingeleitet, dessen Ziel die Entfernung ist. Ein geheimes Disziplinerverfahren! Man hat Herrn Dr. Schilling, so feindselig der Verle. Tagel. beschuldigt, das gegen ihn eingeleitete Verfahren als ein geheimes zu betrachten, und in dem Augenblick, wo man ihn mit Frau und Kindern auf die Straße zu setzen muß, bez-

langt man, daß er diese Vorgänge verheimlicht. . . . Es ist unter der zunehmenden Bloßläre und unter dem Regime der Herren Bülow und Wolfke in Preußen wahrlich weit gekommen! Nie trübseligere die Reaktion so laut und unverschämte, nie konnte sie ihren Fuß so frei bewegen, nie wurde jeder aufgeklärt gefürchte Lehrer, wurde jeder noch aufrechte Mann so brutal und mit so flagranten Mitteln bedrängt wie heute, wie die liberalisierenden Schönredner, die „modernen Kulturmenschen“ in Preußen am Rande sind!

Der Bürgermeister Schilling hat sein anonyms Buch „Die Reaktion in der inneren Verwaltung Preußens von Bürgermeister E. W. in B.“ veröffentlicht, um die Wahlrechtsbewegung zu dienen. Zu dem gleichen Zweck hat er auch die Kritik geschrieben, die ihm das Disziplinerverfahren eingetragen haben. Wenn er also seines Amtes entsetzt wird, so fällt er als Opfer der Wahlrechtsbewegung, und erleidet damit ein Schicksal, dem auch sein Vater, der Staatsrechtlicher Walter Schilling an der Würburger Universität, nur mit knapper Not entgingen ist. Wie man sieht, gibt es in der Vera der konservativ-liberalen Baarung ganze freisinnige Verdreherfamilien, die der preussische Staat von seinen Spionen hehalten läßt und mit seinen Disziplinarmitteln verfolgt! Über der Blockfeindlichkeit, die Herren Müller-Sagan, Köpf, Ragnide, Wiener, Sommer, Schmidt usw. haben freilich ihre Suppe an demselben Feuer, in dem die christlichen ihrer Gefinnungsgenossen verbrannt werden.

In der Schwäche und Gefinnungslosigkeit des deutschen Bürgertums liegt die größte Gefahr für die nächste Entwidlung deutscher Geschichte. Ein Volk, das sich alle Lebergefäße der Gewalt so lebensschadlos gefallen läßt in einem Fatalismus, den man seit ein paar Tagen nicht einmal mehr als türkisch bezeichnen kann, auf alle wirksame Vorkehrungen offenkundig unachtsam, auf jede Erzwingung lebensnotwendiger Fortschritte verzichtet, treibt damit auch wirklich inneren oder äußeren Katastrophen zu. Hätte das freisinnige Bürgertum im Kampfe um das preussische Wahlrecht seinen Mann gestellt, anstatt es mit einer wahlrechtlichfeindlichen Regierung zu halten und den Arbeitern in den Rücken zu fallen, so wären heute schon so entscheidende Vorgänge, wie jene politischen Maßregelungen, längst nicht mehr möglich. Aber der „Sultan d'Weg" in Berlin hat an seinen Blockfeindlichen bessere Kräfte als der Pabstschäz in Konstantinopel.

Tagesscheit.

Halle a. S., 28. Juli 1908.

„Meine Herren, zu arbeiten ja nur für Sie!“
 An dieses, an die Unternehmer gerichtete Wort des früheren preussischen Ministers Wöllmer wird man unwillkürlich erinnert, wenn man den folgenden Beschluß liest, den der preussische Eisenbahnminister Wrechenbach auf eine Sitzung des Verbandes deutscher Eisenbahnen in der Sitzung am 27. d. M. beschlossen hat: „Die Eisenbahnen sind verpflichtet, die Arbeiter zu beschäftigen, so weit es die Interessen der Eisenbahnverwaltung zulassen.“
 „Dem Behirren der Eisenbahnen nach Gewinnung geeigneter Arbeitskräfte wird im Bereiche der mir unterstellten

Verwaltung bereits nach Möglichkeit Rechnung getragen. Es ist die frühere Bestimmung der allgemeinen Vertragsbedingungen für die Ausführung von Erd-, Fels-, Moabungs- und Wöfungsarbeiten, wonach bei der Annahme von Arbeitern die eisenbahnlichen, besonders aber die in der Gegenwart der Arbeitstätigen nachsehen geeigneten Arbeiter vorzug zu dem Unternehmer zu beschäftigen waren, aufgegeben, und es ist den Unternehmern ausdrücklich anbegehrt worden, ihren Bedarf an Arbeitern durch Heranziehung ausländischer Arbeiter zu decken. In wie ausgedehnter Maße hiervon Gebrauch gemacht worden ist, leuchtet die Tatsache, daß beispielsweise allein von demUnternehmen jactifier Eisenbahnbauten um dieWerte des vorigen Jahres über 28 000 ausländische Arbeiter beschäftigt wurden. Zu derselben Zeit wurden von den bei der Ausfüßung staatlicher Doh- und Wasserbauten tätigen Unternehmen unter 18 500 Arbeitern 1950, also 10 Prozent Ausländer, beschäftigt. Bei den nach dem Wasserstraßengesetz vom 1. April 1905 auszuführenden, großen Wasserbauten wird die Heranziehung ausländischer Arbeiter noch besonders erleichtert werden. Die in der Eingabe vom 11. v. erwähnte Unterstützung der deutschen Selbstarbeitertätigkeit soll dabei auch den Tiefbauunternehmen zuteil werden. Die Bauobere haben den Auftrag erhalten, der genannten Zentrale die Namen der in ihrem Bezirk tätigen Unternehmer bekanntzugeben, damit sie sich von vornherein an diese mit ihrem Arbeitsangebot wenden kann, und die Unternehmer werden der Sage sein, sich mit der Zentrale unterhalten und Verbindung zu haben. Auch bei der Heranziehung polnischer Arbeiter sind den Tiefbauunternehmen einerlei Schwicrigkeiten bereitet worden. Alle in Jahre 1907 von Tiefbauunternehmen gestellten Anträge auf Zulassung polnischer Arbeiter sind unter meiner Zustimmung vom Herrn Minister des Innern genehmigt worden. In gleich entgegenkommender Weise ist auch im laufenden Jahre verfahren worden, und bei den erwähnten großen Wasserbauten werden nach einer mit dem Herrn Minister des Innern getroffenen Vereinbarung die von den Unternehmern ausgehenden Anträge, soweit möglich, Berücksichtigung finden.“

Der preussische Eisenbahnminister gibt also dem „nationalen“ Unternehmertum seinen Segen, wenn es systematisch ausländische Lohnbrüder und Streikbrecher beschäftigt. Das nennt man „Schutz der nationalen Arbeit“ durch die königlich preussische Regierung.
 Zur Erhöhung der Kriegsbereitschaft bemüht sich das Kriegsministerium fortwährend, den Privatbesitz befindlichen Wagen und Bahnen zu erweitern. Der letzte Reichstag bewilligte größere Summen für die Angliederung des Automobilienwesens an die bisherigen Transportmittel. — Das Kriegsministerium will sich sein Automobiltransportanlagen, sondern die Einbürgerung von Luftfahrzeugen in Privatbetrieben nach Möglichkeit unterstützen, um im Kriegsfall auf diese zurückgreifen zu können.
 Es sind jetzt besondere Grundzüge für die Unterstützung der in Privatbesitz befindlichen Kraftfahrzeuge aufgestellt worden.

Gueraschreier.

Ein Zeitraumen von G. E. Terasus.

„Ich halte von dem Stiel außerordentlich viel.“ erklärte der Beamte auf seine Frage. „Es ist reich an dichterischen Schönheiten, und auch ein Dühnererfolg erweist sich hier. Auch der Herr Dramaturg war derselben Meinung und auch seine Erklärung, dem mit dem Stiel bringend empfahlen, hat es gelesen und die Vorzüge ebenso erkannt wie wir. Aber — „Aber Herr Intendant?“ wiederholte der Journalist gespannt, als der Beamte eine Pause machte und sein Gesicht in ernste Falten legte.
 „Aber seine Erklärung, der ja die Vollmacht hat, Hohenollernbräumen die herab zu Friedrich dem Großen aus ohne nachzudenken besondere Genehmigung zur Aufführung zu bringen, hätte die Bestätigung, daß seine Majestät die Annahme mißbilligen würde.“
 „Aber warum denn, Herr Mat? Ich habe doch nichts anfechtendes in dem Stiel gefunden.“
 „Doch — doch! Der Beamte gah wichtig und mit Überlegenheit seine Bräuen in die Höhe. „Nicht Friedrich, sondern die Erde ist doch sowasagen allzu menschlich geeignet. Der Mat im Reichthum, insbesondere die Szene mit dem Wundling, ist doch allzu realistisch ausgefallen, und die beiden Seiten, die ja freilich in der Tat im Charakter des höchsten Königs vorhanden gewesen sein sollen, sind in ein allzu starkes Licht gerückt. Und auch der junge Friedrich ist, wenn er auch im großen und ganzen viel sympathischer erweist als sein vaterlicher Vater, in einigen Szenen, besonders aber in seinen Beziehungen zum Herrn Dr. Schilling, ein wenig zu sehr am Dresdener Hofe, doch als seinen natürlichen menschlichen Trieben gar zu sehr ergeben dargestellt. Das alles könnte, so meinte seine Erklärung der Herr General-Intendant, seine Majestät peinlich berühren. Wir alle wissen ja, eine wie hohe schätzbare Auffassung seine Majestät von dem Herrscherberuf und von der unantastbaren Autorität seiner hohen Ahnen besitzen. Seine Majestät wünscht nicht, daß sich die Kritik seiner Erklärung, daß die pietätvolle Verehrung, in der das Andenken der Hohenollern im Volk lebt, im geringsten beeinträchtigt wird.“
 Der Journalist, der ja die Bedenken des General-Intendanten

begriff und zu wärdigen bestand, magte dennoch einen Einwand.
 „Meine Edele, Herr Mat, daß gerade durch diese realistische Darstellung der Vorgänge und durch die Veranschaulichung der Charaktere des Königs und des Kronprinzen diese erlauchten Gestalten dem Herzen des Volkes um so näher gebracht würden? Gerade die Gestalten dieser beiden höchsten Ahnen des Hohenollernhauses sind so populär und ihre Konflikte so allbekannt, daß man hier die sonst erlaubte, beliebte poetische Nachhilfe und Korrektur als logantimische Gesichtsfälschung unmissam empfinden würde.“
 Der Beamte schüttelte, ganz und gar nicht überzeugt, mit dem Kopfe. Dann warf er einen forschenden Blick um sich, um sich zu überzeugen, daß sie allein im Gemach waren, beugte sich vertraulich zu dem ihm Gegenüberstehenden hinüber und flüsterte mit feuchtem Raunen: „Wir sind in dieser Hinsicht durch andere und vornehmlich durch die allzu realistische, mein lieber Herr Oberhofe, Eitelheit von man — ich gebe Ihnen die Auffassung seiner Erklärung wieder — die Hohenollern auf unserer Hofbahn nicht als Menschen, sondern nur in heldenhafte Unschickbarkeit sehen.“
 Den Journalisten durchschauerte es; er war von der Wichtigkeit des Augenblicks ganz durchdrungen. Wie eine Offenbarung kam ihm diese blühende Rede ins Ohr. Er wiederholte sie sich im Stillen und grub sie tief ins Herz, gewissermaßen wie ein Leitmotiv seines künftigen Lebens und Strebens. Und nur noch pro forma rein mechanisch äußerte er: „Und glauben Sie nicht, Herr Mat, daß etwaige Änderungen des Drama des jungen Dietrichs dringender machen würden?“
 Der Oberhofe bekenntnis mit entschuldigtem Gebärde.
 Das scheint mir vollständig unerschaffen. Gerade dieser Abschnitt aus unserer vaterländischen Geschichte erweist mir für eine dramatische Behandlung ganz aussichtslos. Die Darstellung des Konflikts eines Hohenollernkönigs mit seinem Sohn, dem Kronprinzen, ist auf einer Bühne in Preußen, in erster Linie auf einer Hofbühne, absolut unmöglich.“
 Dietrich Oberhofe wagte nichts zu erwidern. Dieses Braumere überlegte ihn längere Zeit und er machte, während er das Bureau verließ, über sich selbst den Kopf schütteln. Sein Verhalten war ihm nach der Aussprache mit dem Intendanten auf einmal unbegreiflich geworden. Wie hatte er auch nur einen Augenblick ernstlich an die Möglichkeit einer Annahme dieses — dieses Laßtons, ja das war es wirklich — dieses

tafflosen Produktes einer struppelosen Schwelgerei, von einer ersten, gleichgültigen, die Laßtonen interessanter, höchstwahrscheinlich des Lebensauffassung nicht gebührenden Dichterphantasie denken können?
 Der Journalist lächelte im Bewußtsein, daß von sich selbst für die erlangenen Erfolge selbstzufrieden in sich hinein, Götter, daß er bemerkener sich dem herrschenden Geschmad und den an deutsche Dichter gestellten Erwartungen besser ansugewöhnen mußte.
 Zugleich ging 2. etrich Oberhofe in tiefen Gedanken umher. Die Unterredung mit dem Intendanten und dem Beiraten des einflussreichen und ausfallenden General-Intendanten wirkte mächtig bei ihm nach. Er hatte das Gefühl, als müsse nun für ihn eine neue Epoche seines Schaffens anbrechen, als sei ihm das Geheimnis des Erfolges enthüllt, als müsse er nun zu neuen Taten ausbrechen, die seine früheren weit übertrafen und ihm den Aufstieg zur Genugthuung und Verherrlichung des Königs preussischen Verbumstheil ermöglichen mußten. Er wurde so tiefinner und zerstreut, daß es seinen Kollegen auffiel, und daß einer dem anderen zumwachte und das Unbehörliche mitteilte: Dietrich Oberhofe denkt!
 Freilich, zumellen mußte der geschätzte fleißige Mitarbeiter des Hohenollern-Regierers sich genötigt dem Denken entnehmen, um seinen Aufträgen zu genügen, interessanter, höchstwahrscheinlich zu liefern. Hierbei kam dem fribigen Journalisten die Bekanntschaft mit dem Kammerherrn von Falkenberg sehr zu natten, und wenn sein Verstand oft nicht angenehmem wurde, weil der Herr Baron angeblich nicht anbeide oder unpädlich war, so ließ er sich doch die Würde nicht verdrängen, immer wieder bei seinem hohen Gemute vorzusprechen. Eine Especialität Dietrich Oberhofes waren die täglichen Vorberichte, die über den Tagesverlauf des Kaisers Aufschluß gaben. Mit fieberhafter Bewunderung und Erschütterung erfuhr der Leser, daß der Kaiser angestrengter arbeitete, als irgendeiner seiner Untertanen. Ein Vortrag reichte ihm an den anderen, von sieben Uhr morgens an arbeitete der Kaiser ununterbrochen bald mit dem Reichskanzler, bald mit dem und jenem Reichsminister, dann mit einem mit dem Staatsminister und mit dem beiden Staatssekretären, dazu kamen waren Verhandlungen entgegenzunehmen, militärische Besprechungen und Besuche in wissenschaftlichen, künstlerischen und industriellen Anstalten vorzunehmen usw. usw. Kaum sieben Stunden Schlaf blieben dem geplagten Monarchen.
 Bei dieser Aufzählung passierte dem erfrigen Reichsminister.

neben Weise weiter vor sich geht, so werden nach etwa 40 Jahren verfallen, bis alle Kinder einen regelmäßigen Unterricht empfangen.

Offenlich aber werden schon die nächsten Wahlen einen Sturz der herrschenden Partei bringen, und dann würde in Belgien eine Ära des Fortschritts anbrechen.

Zur Revolution in Rußland.

Russland und Reaktion. Der Empfang der österreichischen Botschaften in Petersburg und der allrussische Kongreß in Prag haben den Russismus abermals in den Vordergrund des europäischen Interesses gerückt. Obwohl die Führer der russischen Bewegung in einem Fort darauf hinweisen, daß sie bloß „kulturelle“ Ziele verfolgen, so unterliegt es dennoch keinem Zweifel, daß die Wiederbelebung des seit Jahrhunderten getragenen Russismus sich weit entfernter Ziele getrieben hat. Die treibende Kraft in dieser Bewegung war unweifelhaft die russische Reaktion. Nachdem der „asiatische Kurs“ der russischen auswärtigen Politik mit dem russisch-japanischen Krieg ein jammertliches Fiasko erlitten hatte, wendete die russische Regierung den Fragen des nahen Ostens ein verdrüßliches Interesse zu. Die politische Lage, die den jüngsten Balkanprojekten in Österreich und der englisch-russischen Annäherung eingetretene Halt, den die Hoffnungen der russischen Politik einen mächtigen Anstoß. Der Partisanismus, dessen politischer Einfluß nach den Niederlagen im russisch-japanischen Kriege und der revolutionären Bewegung mattgesetzt worden war, gewann nun durch die günstigen politischen Konjunktur — und nicht zum mindesten durch die „moralischen“ Unterstützung des russischen Liberalismus — die Möglichkeit, sich in der europäischen Politik aktiv zu betätigen. Es bedurfte aber trotzdem noch eines weiteren Mittels, um sich vor der öffentlichen Meinung Europas zu rehabilitieren, und als solches war die Wiederbelebung des Russismus ausersehen.

„Es versteht sich von selbst — so schreibt Genosse Rakonstki im *Solo Socialdemokrata* — welche Rolle der Russismus entsprechend dem neuen Kurs der russischen Regierung spielen soll. Der heftigste Empfang und die Banquets in Petersburg, auf denen der bestrennliche Ruznika Krupinski im Namen des Slaventums den tschechischen Radikalen Kratochvil umarmte, und die Russifizierung des Belarussens der polnischen Nationaldemokraten herabgelassen ergehen, das sind die slavische Solidarität, ohne Vorbehalt“ akzeptierten, sind für die russische Regierung ein gutes Argument.“

„Nicht so natürlich — so fest behauptet Autor fort — lassen die Slaven diese Freundschaft auf. Jeder von ihnen sieht in der neuen Begrüßung des Russismus bloß das, was er zu sehen wünscht. Für die österreichischen Tschechen und die deutschen Polen ist es eine Waffe im Kampfe gegen die Germanisierung, für die Bulgaren — ein Mittel zur Verwirklichung des Ideals eines Slavostano-Bulgariens usw. ... Anschlagelände ist aber nicht das, was die Theorie dem Slavophilismus gibt; sondern der praktische Kampf, der allein dieser Formel Inhalt verleiht. Und in dieser Beziehung unterliegt es keinem Zweifel, daß die russische Regierung die Macht auf ihrer Seite hat und daß darum der Slavophilismus nicht den Inhalt haben wird, den ihm Kratochvil und Ruznika verleihen wollen, sondern den, den den Wünschen der russischen Reaktionäre entspricht.“

„Der Russismus ist gleichbedeutend mit dem russischen Imperialismus. ... Dieser neue Imperialismus birgt die größte Gefahr für die russische Revolution in sich. Die Fragen der auswärtigen und Grenzmarkenpolitik bilden eine unerschöpfliche Quelle für die Reaktion. Von diesem Standpunkte aus muß auch die Wiederbelebung des Russismus bewertet werden.“

Volkswirtschaftliches.

Der Zusammenbruch der Solinger Bank. Die Solinger Bank, ein Institut, das im Jahre 1877 mit einem Kapital von 300 000 Mark gegründet wurde, und das nach verschiedenen Erhöhungen über ein Aktienkapital von 3,6 Millionen Mark verfügte, ist zum Zusammenbruch völlig verurteilt. Vor wenigen Monaten hatten die Direktoren kurz nach einander, heute scheint es unverständlich, daß man diese Todesfälle nicht mit den Verhältnissen des von ihnen geleiteten Instituts in Verbindung gebracht hat. Die Aufsichtsräte der Bank, die fast ausschließlich aus der Solinger Kleinrentenindustrie arbeiten, wußten sämtlich in Solingen, es muß daher nicht geringe Verbindungen erzeugen, daß sie von der jetzt erfolgten Katastrophe überrascht wurden. Nach dem Statut sollte die Bank Bankrotgeld, aber mit Ausnahme des Ankaufs von Effekten zum Zwecke der Spekulation betreiben. Dieser wird angenommen, daß der Zusammenbruch nicht durch Spekulation sondern durch eine übermäßige Kreditgewährung herbeigeführt wurde. Bei einem Aktienkapital von 3,6 Millionen Mark hatte die Bank Kredite von 7,6 Millionen Mark nach der Bilanz vom 31. Dezember 1907 gewährt, der Umlauf ihrer Wechsel beziffert sich auf etwa 4 Millionen Mark, die Höhe der Depositionen am Schluß des Jahres betrug 1,3 Millionen Mark. In eine einzelne Person soll ein Kredit von einer Million Mark gegeben worden sein, um Verluste zu verhindern sollen schwachen Unternehmen immer neue Kredite gewährt worden sein. Seit Jahren müssen Vermögensverflechtungen erfolgt sein, um die bedenkliche Situation zu vermeiden. In jüngster Zeit verlaute, daß die Solinger Bank, die zum Konzern der Dresdener Bank und des Schaafhausenschen Bankvereins gerechnet wurde, von dem der Diskontokontingenz nachstehenden Barmer Bankverein aufgenommen werden sollte. Durch diese Fusionsverbindungen wurde es in der letzten Zeit dem Vorstand der Solinger Bank erstreckt, obwohl daß keine Zweifel unterliegt konnte, daß keine der genannten Banken das vor dem Zusammenbruch stehende Institut aufnehmen würde. Der Schaafhausenschen Bankverein erklärt, daß er unter anderem die Kapitalserhöhungen der Solinger Instituts durchgeführt habe, daß aber die

sonst vermittelten Verbindungen, zwischen ihm und der Solinger Bank nicht bestanden. Häufige kleine Besuche sind in Rücksicht gegegen. Aktienkapital und Reserven sind völlig verloren, die Gläubiger verlieren wahrscheinlich auch einen Teil ihrer Forderungen. Es besteht die Befürchtung, daß der Zusammenbruch mancher Zahlungseinstellung in gewerblichen Kreisen von Solingen und Umgegend nach sich ziehen wird, weil eine große Anzahl Konten von anderen Banken nicht übernommen werden.

In Solingen hatte sich die Bergisch-Märkische Bank bei einer Solinger Bankfirma, kommanditistisch beteiligt, ferner hatte der Barmer Bankverein in Solingen eine Filiale errichtet. Um die Konten zu begleichen, dehnte die Solinger Bank durch weite Kreditgewährung ihre Geschäftstätigkeit aus, wahrscheinlich in der Erwartung, daß sie alsdann von einer Großbank um so eher aufgenommen werden würde. Viele ihrer Kunden, die wohl von vornherein nicht besonders fröhlich waren, sind durch die Krise in eine Situation geraten, in der sie ihren Verpflichtungen der Bank gegenüber nicht mehr nachkommen konnten, die Bank ließ sich nicht fallen, um sich selbst die allerdings unbedeutende Hoffnung auf Übernahme durch eine Großbank nicht zu tauben. Die Gläubiger und der Aufsichtsrat beschlossen den Konkurs anzunehmen, doch wurde die Konkursanmeldung um zwei Tage verschoben, weil die Bergisch-Märkische Bank sich auf Erlösen einzelner Aufsichtsratsmitglieder bereit erklärt haben soll in eine Prüfung des Status einzutreten, um vielleicht eine Rettungsgaßung zu versuchen.

Parteimeldungen.

— **Totenliste der Partei.** In Chemnitz starb nach langem, qualvollen Leiden im Alter von 48 Jahren Genosse Gelsaar, der seit 1891 als Schriftführer in der Chemnitzer Volksstimme tätig war. Nicht allein die Parteibrüder, sondern auch die Parteiorganisation und der Arbeiterverband vereinen in dem Verstorbenen ein eifriges und treues Mitglied.

— **Zur Tagesordnung des Parteitag** teilt der Vorstand mit: Genosse Singer, der sich bekanntlich einer Augenoperation unterziehen mußte, ist soweit wieder hergestellt, daß er im kommenden Winter seine parlamentarische Tätigkeit wieder voll aufnehmen kann. Für die nächsten Wochen soll Genosse Singer auf Wunsch des Vorstandes seine Augen noch schonen. Der Parteivorstand hat deshalb dem Genossen Geyer das Parteitagsekretariat über die Reichsanfrage übertragen.

— **Sozialdemokratische und reichsverbänderliche Leberläufer.** Wir gedachten dieser Tage eines Betrages, den der Reichsverband an der ihm ergebenden Presse vertritt hat. Denn anders als Betrug kann man es nicht nennen, wenn der Reichsverband den Ordnungsbüchern eine Liste von 24 sozialdemokratischen und freigewerkschaftlichen Leberläufern unter dem ausdrücklichen Vorbehalt aufstellt, daß die gerichtliche Bestrafung sozialdemokratischer Verbrecher sich in der letzten Zeit außerordentlich häufig und hierbei die ihm wohlbekannte Tatsache verweigert, daß die Straftaten, um die es sich hier in der Liste handelt, zum Teil jahrelang zurückliegen. Denn die Reichsverbandskorrespondenz kann sich nicht damit heraushehlen, daß ihr die Daten der in ihrer Liste aufgeführten Befragungen nicht bekannt gewesen sind, da sie zum Beispiel des Falles Jangelt-Jangst, den wir herausgriffen, in ihrer Nr. 33 vom 8. Mai 1907 erwähnt hat und zwar unter ausdrücklichen Hinweis darauf, daß von der Reichs-Vollstreckungs Zeitung am 19. Oktober 1906 die Verurteilung mitgeteilt worden sei.

Wir drehen bekanntlich den Spiegel um, indem wir allein aus dem letzten halben Jahre fünf betrügerische Reichsverbänderler namhaft machten und an dieser Aufzählung nachweisen, daß zwar überall Lumpen in der Welt umherlaufen, daß besagte Lumpen aber an der eigenen Verurteilung des Reichsverbandes gemessen, in dieser ehrenwerten Gesellschaft elf bis zwölfmal so stark vertreten sein müssen als in der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften. Aber jetzt stellt sich heraus, daß wir falsch gerechnet haben, und daß man den politischen Gegner, wenn es sich den Reichsverband handelt, in moralischer Hinsicht immer noch so hoch einschätzt. Heute wird uns mitgeteilt, daß der erwähnte Fall Jangst durchaus noch nicht am weitesten zurückliegt. Der ebenfalls in der Liste des Reichsverbandes angeführte Schuhmacher Christian Müller ist in Mühlheim a. Rh. — schon anderthalb Jahre vor Jangst — nämlich im Februar 1904 wegen Unterschlagung von Zeitungsgeldern zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt worden. Seht man diesen Fall Müller als den am weitesten zurückliegenden und stellt hiernach den Prinzipien des Reichsverbandes gemäß eine Rechnung auf, dann ergibt sich, daß unter den Reichsverbänderlern die Vertrauensbrüche nicht elf oder zwölfmal, sondern achtzehnmal häufiger sind als unter den sozialdemokratischen und freigewerkschaftlichen Arbeitern. Hierbei ist noch des weiteren in Betracht zu ziehen, daß die Arbeiter in bezüglichen Dingen keinen Spieß verziehen, sondern streng für öffentliche Aufdeckung von Verfehlungen sorgen. Ob dies unter den Ordnungsbüchern allemal der Fall ist, wollen wir, nur der Reichsverband sich mit seiner sozialdemokratischen Verbergschelte so arg hineingelegt hat, des christlichen Mittelteils voll, für diesmal dahingestellt sein lassen.

Gewerkschaftliches.

Wänting, Zimmerer! Sämtliche Zimmerer der Firma Fernbach-Scheffel in Werbau i. S. legen wegen Nichtbewilligung der geforderten zehnjährigen Arbeitszeit und 41 Pfg. Stundenlohn die Arbeit nieder.

Der Zimmererstreik in Wittenstein ist beendet. Zwischen dem Arbeitgeberverband und dem Verband der Zimmerer ist ein Tarifvertrag abgeschlossen worden, der einen Minimalstundenlohn von 49 Pfg. vorsieht. Der Tarif gilt bis zum 1. April 1910; die Arbeit wurde am Mittwoch wieder aufgenommen.

Der Streik der Holz- und Metallarbeiter auf den Holzfabriken Weidenbüschers soll nach kürzestem Wittern als gescheitert anzusehen sein, da Streikbrecher genügend vorhanden waren. — Die Werbung macht ganz den Eindruck eines plumpen Wanders, um Verwirrung unter die Ausführenden zu bringen.

Waffenstreik der „Faulenzer“. Dienstag abends toste in Kassel ein von mehr als 2000 Arbeitern der Westfirma Geisler & Sohn (Motorenfabrik) besuchte Versammlung, in welcher lebhaft protestiert wurde gegen einen vor einigen Tagen erfolgten Fabrikabschluß, der mit den Worten begann:

„Es geschieht in letzter Zeit immer häufiger, daß Arbeiter in großer Zahl freiwillig aus dem Fabrikhofe und in den Gassen umherstreifen ...“

Die Versammlung nahm nach zwei Referaten unter stürmischer Beifall eine Resolution an, in der erklärt wird, die allgemeine Forderung der bestehenden Behauptung sei eine unerbittliche Forderung der sämtlichen Beschäftigten der Arbeiter, eine Entscheidung, die gerade bei dieser Firma jeder Grundbesitzer, wenn nirgendwo anders, nach der Überzeugung der Versammlung eine so hohe Anspannung der Arbeitskräfte gefordert wie hier. Schließlich erklärte die Versammlung noch, in Anbetracht der überlangen Arbeitszeit, des unzulänglichen Verdienstes in sehr vielen Fällen und der Willkür der Betriebsbeamten den Arbeitern gegenüber biete der Beitritt zum Deutschen Metallarbeiterverbande die einzige Möglichkeit, die streitenden Mißstände zu beseitigen.

Bemerkte, daß die in dem Anschläge zu „Faulenzern“ gestempelten Arbeiter der Firma, die selber teils schwer für die Organisation zu gewinnen waren, sich jetzt massenweise dem Metallarbeiterverband anschließen. So bestärkt sich der unerfährliche Kapitalismus als Organisationsstreiber wider Willen.

Teilnahme Unternehmern. Der Deutsche Holzarbeiter-Verband hatte mit der Glanzrohrmöbelfabrik Adolf Schmidt in Brandenburg a. H. einen Tarifvertrag erneuert, den jetzt der Unternehmer plötzlich durch einen neuen Tarif durchbrechen will. Der Unternehmer verlangt die bisherige neunstündige Arbeitszeit wieder auf zehn Stunden und reduziert die Arbeitspreise um 8—10 Prozent. Da die Holzarbeiter sich weigerten, zu diesen verschlechterten Bedingungen weiter zu arbeiten, wurden sie sämtlich am Sonnabend entlassen. Der Betrieb ist als gesperrt zu betrachten.

Unternehmerterrorismus. Das Gram- und Schenitzer Gewerkschafts-Bates in Reumühle (Oberhessen) will seine Arbeiter unter Anwendung von Gewalt zwingen, aus der Organisation auszutreten. Es kam zum Ausstand. Die Firma sucht auswärts Steinarbeiter.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Darf eine Versammlung unter freiem Himmel in einem Saal verlegt werden? Diese Frage hat das Dresdener Schöffengericht nunmehr in beachtendem Sinne entschieden. Am 20. Mai sollte in Dresden eine öffentliche Wählerversammlung im Garten eines Neubaus stattfinden. Die Polizei hatte die Versammlung genehmigt, für die Genehmigung aber die Entscheidung von 1500 Mk. Stempelgebühren verlangt, was gegen die Reichsverbände verstoßen. Infolge Regenwitters wurde die Versammlung bereits vor ihrem Beginn in den Saal verlegt. Der Einberufer und Leiter behauptete, daß ein Strafmandat über zehn Mark. Es sollte sich im Saal nach der Meinung der Polizei und der Amtsanwaltschaft um eine andere Versammlung gehandelt haben, die anmeldepflichtig gewesen wäre. Das Gericht entschied: Es lasse dahingestellt sein, ob es sich, wie der Angeklagte behauptet, um eine Versammlung von Wahlberechtigten gehandelt habe, die einer Versammlung nicht bedürfte. Zweck des Gesetzes sei es, daß die Polizei vom Stattdessen einer Versammlung Kenntnis erhalte. Das sei hier der Fall gewesen. Ebenso aber, wie eine öffentlich bekannt gemachte oder angemeldete Versammlung aus einem Saal ins Freie verlegt werden könne, so könne auch eine Versammlung unter freiem Himmel, von deren Stattdessen die Polizei durch die erteilte Genehmigung Kenntnis erhalten hat, in einen Saal verlegt werden.

Erst recht!

Er hoch vom Postertische die Richterhoffe Und sprach: es nicht weiter! Die Trombole Ist schuld daran, Die Flag ist an.

Ein warmes Mittel brachte durch Amteskühe, Der Staatsanwalt sprach: Menschliche Gefühle Sind hier am Ort. Das war ein Wort!

Ich fühlte eine ungemachte Wärme, Dann trotz der Zweifel mir bis in die Därme: Es ist, ob ob Wir immer so?

Wenn nun der Angeklagte Schulze hieße Und Soja wäre oder io Gemühle, Du liebe Zeit — Wer ist der leid?

Ich hab schon fränke Krüppel vor den Schranken — Man ließ sie mittellos ins Zuchthaus wandern Zu Tod gehen.

Und jetzt? Und jetzt? Ja, Wille her und menschliches Erbarmen Für all und jeden, aber für die Armen Von Anrechtsgeldrecht. Erst recht! Erst recht!

(Zeit am Montag.) Emauel.

Verantwortlicher Redakteur: Ab. Theile in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

1 Posten
Damen-Hemden
Achselschluss mit Spitzen-Ausschnitt
und breiter Stickerei
Wert Mk. 2.10 jetzt 1.25

1 Posten
Damen-Beinkleider
Elaeser Renoroc mit Languette
Wert Mk. 2.45 jetzt 1.50

1 Posten
Nachtjacken
bunt mit Spitze
Wert Mk. 1.30 jetzt 98 P.

M. Schneider's
billiger Saison-**Ausverkauf** von **Ausstauer-Artikeln**
und empfehle als ganz besonders günstige Einkaufs-Gelegenheit für **Brautausstattungen!**
Tischtücher, Servietten, Tafeltücher, Handtücher, Bettücher, Bettdecken, Bettinletts, Bettlamaste, Bettzeuge, Bettkattune, Bettfedern, fert. Betten, Steppdecken, Gardinen, Tischdecken, Teppiche, Bade-u. Frottierwäsche.
Einzelne und angemessene Damen- und Kinder-Wäsche extra billig.
Auf sämtliche Ausverkaufs-Preise gewähre 5 Proz. Rabatt.

1 Posten
Kleiderstoffe
doppelteit, gemustert
Wert Mk. 1.20, jetzt durchweg Meter **50 P.**

1 Posten
Kleiderstoffe
doppelteit, kariert u. gestreift in Wolla
u. Alpaca. Wert Mk. 1.75, jetzt durchweg Meter **75 P.**

1 Posten
Kleiderstoffe
einfarbig u. in englischen Geweben
Wert bis Mk. 2.50, jetzt durchweg Meter **1.25**

Von Freitag bis Montag Gratis
1 lebender Goldfisch mit Glas & Einläufen v. 1 M.
Sonderpreis eingeliefert.

Billige Lebensmittel!

Von Freitag bis Montag Gratis
1 lebender Goldfisch mit Glas & Einläufen v. 1 M.
Sonderpreis eingeliefert.

Frische Landgurken 5 Stück 10 Pf. | Neue saure Gurken Stück 4 Pf.
Neue Kartoffel 4 Pfund 15 Pf. | Frische Tafel-Aepfel Pfund 12 Pf.

Frische Kirschen 7 Pf. | Himbeersirup Flasche 45 Pf.
Frische Stachelbeeren 9 Pf. | Apfelwein Flasche 35 Pf.
Frische Birnen 14 Pf. | Heidelbeerwein Flasche 58 Pf.

Preisselbeeren 2 Pf.-Dose 58 Pf. | Frisch ger. Lachs Pfund 85 Pf.
Heidelbeeren 2 Pf.-Dose 68 Pf. | Macaroni 1/4 Pfund-Pack 18 Pf.
Oelsardinen Dose 28 Pf. | Schnitznudeln 1/4 Pf.-Pack 18 Pf.

Stunend billiger Porzellan-Verkauf.
Beachten Sie die Schaulenster.

Einmachegläser von 5 Pf. an

Hauschokolade 72 Pf. | Waffelbruch 1/4 17 Pf.
Prallines, garant. rein 1/4 18 Pf. | Gemischte Bonbons 1/4 8 Pf.
Marzipanbruch 7 Pf. | Frucht-Himbeeren 1/4 15 Pf.

Einmachetöpfe von 10 Pf. an

Rote Grütze 5 Pack 20 Pf. | Margarine Pfund 68 58 Pf.
Frucht-Geleepulver 2 Pack 30 Pf. | Kokosfett Pfund 44 Pf.
Puddingpulver 10 Pack 38 Pf. | Erbswürste Stück 9 Pf.

Kakao gar. rein 95 Pf.

Einmache-Zucker 23 Pf.

Kaffee, frisch gebr. 1/4 34 Pf.

Reise-Körbe von 2²⁵ an.
Handtaschen v. 95 an.

Kinder-Wagen v. 9⁹⁰ an.
Sportwagen v. 2⁷⁵ an.

M. BÄR

Gr. Ulrichstrasse 54.

Volkspark
Morgen Freitag:
Gr. Frei-Konzert.

Diabolo.
Das neueste Sportspiel für jung und alt. Gesündeste Bewegung. — Interessante Übung. Beste Unterhaltung während der Ferien. Vorrätig in ca. 20 Sorten von 25 Pf. bis 15.—
C. F. Ritter, Leipzigstr. 90.

50 eigene Fischdampfer.
Nordsee - Halle.


Bierbrauerei Franz Lorenz,
Weissenfels a. S., Telephon 54.
Dampf-Bierbrauerei und Malzfabrik.
Herstellung alkoholreicher Getränke.

Zur gefälligen Kenntnisnahme, dass ich am heutigen Tage eine
Niederlage in Zetsch-Hohenmölsen Nr. 77
eröffnet habe.
Meine Biere und alkoholfreien Getränke in Flaschen und Gläsern werden für den dortigen Bezirk in gleicher Gütte von dieser Niederlage zum Vertrieb gelangen.
Zur **Erstesatz** empfehle ich angelegentlichst mein
Braunbier sowie Malzbier.
(Gef. Anfragen bitte an die Brauerei oder die Niederlage zu richten).

„Goldene Egge“
Sonntag den 26. Juli 1908: **Grosses Kinderfest.**
mogu freundlich einladet
Franz Zsime.

Mütter, gebt Euren Kindern Lebertran-Emulsion.
Bestes Kräftigungs- und Nahrungsmittel für schwache Kinder. Flasche à 1 u. 2 Mk. Zu haben nur **Kaisersche Str. 2**, bei **Max Rädler**, Ecke Sternstrasse.
Bitte genau auf Firma zu achten!

Walhalla-Theater.
Amerikanisches **Keberbrettl.**
Die Königin der Bohème.
Marie Frühlich-Röhling.
Kämpfer für Recht und Gerechtigkeit.
Das Weib des Volkes.
Jeden Abend 9 1/4 Uhr.

Für die Wäsche!
Eisenbahn-Seife mit „Elefant“
ist in fast jedem Kolonial-, Seifen- und Drogergeschäfte zu haben.

Seefische werden hochgeschätzt,
weil dieselben wothschmeckend, gesund, nahrhaft und befürmlich sind. Hiermit empfohlen sind diejenigen zur Abwechslung in der Ernährung, wegen ihres hohen Nährwertes und ihrer leichten Verdaulichkeit besonders für Wagnende, Rekonvaleszenten und Kinder.
Von frischen Fängen unserer Dampfer empfehlen wir:
ff. Kabitau
ff. Seelachs
Kelt. Schellfisch, mittel
Kelt. Schellfisch Portions
Bratschellfisch
Schollen
Schollen, mittel
Bratschollen
Koteletten, bratfertig
Austern
Fischkoteletten
Roizungen, prima
Zander, feinsten Tafel-
ff. Steinbutt
Roifleschiger Flusslachs.
Stilleste Tagespreise.

„Nordsee-Halle“
der Deutschen Dampffischer-Gesellschaft „Nordsee“.
Größte Hochseefischer Deutschlands.
Telefon 1275. Gr. Ulrichstrasse 58. Telefon 1275.
Eigener Seehafen.

Weissenfels. Volkshaus. Weissenfels.
Sonabend den 25. d. M.
Eröffnung meiner der Reuzzeit entsprechend eingerichteten **Restaurationsräume** in Mittelbau verbunden mit humor. Unterhaltung.
Sonntag: Frühstücken mit warmen Frühstück.
Gleichzeitig findet Sonabend mein großes Gänse, Enten- und Gänse-Hustlegen statt. — Von diesem Tage an mache wieder auf meine gute Küche aufmerksam und empfehle guten bürgerlichen Mittagstisch im Abonnement, sowie jeden Abend **Stamm**.
Sonabend und Sonntag: **Gänse u. Entenbraten** sowie **Bratfleisch** von **Putz, Seitzfleisch** und diverse andere Speisen von bekannter Güte. — Gleichzeitig mache auf meine gutgeputzten **Niederstiere** aufmerksam und empfehle u. a.: **Begetier** 4/10 13 Pf., **Pflüner** 4/10 15 Pf., **Waldschweiner** 4/10 15 Pf., **echte Windener** 4/10 20 Pf.
Desgleichen empfehle mein hochfeines, neues **Karambolog-Billard** mit nur echten Eichenbeinbällen, sowie meine selten schöne **Regelbahn** zur gefälligen Benutzung.
Dies zeigt mit der Bitte um gütige Unterstützung an Hochachtungsvoll **Ernst Voigt**.

Am irrtümlichen Reberzien vorübergehen, mache ich die werthe Anwesenheit darauf aufmerksam, daß bei mir jedes Glas Bier, ob Sonntag oder Woche, in meinem Restaurant, wo bei Veranlassungen, nur 13 Pf. kostet, und bitte, andere Vorkommnisse (sonst bei mir persönlich vorzubringen).
Mit der Bitte, unter **Volkshaus** vom heutigen Tage an besser zu besuchen, als bisher, zeichnet
Hochachtungsvoll
Die Partei-, sowie Gewerkschaftsteitung.

Apollo-Theater.
Direktion: **Carl Volker.**
Gastspiel des „Berliner Metropol-Ensembles“
Heute zum letzten Male:
Der **Selbstmörder-Club.**
Gesellschaftsstück in 3 Akten von Morton und Gunder.
Ab Freitag den 24. Juli: **Hochkomisch! Urdraus! Die Brandstifter** von Berlin.
Vorstellung in 5 Bildern von H. Schwab-Dreslinger.

Meine Damen! — Zöpfe —
aus naturfeineweichem Haar, in jeder Breite von 3 M. an. Große Auswahl an Färb. Angefertigt werden selbige auch aus eigenem ausgefärbtem Haar, sowie Haarverfärbten, Bearbeiterlagen und Stirnfrisuren. Versand genau nach Einbindung einer Haarprobe. Bahle höchste Preise für angefertigte Demos.
Halle'sche Zopf-Fabrik von **Otto Siebert**, Spezialist für Haarpflege, nur Leipzigerstrasse 33.

Naumburg. Geschäfts-Anzeige. Naumburg.
Einem geehrten Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich hier, **Wichentstraße 27**, eine **Besohl-Anstalt** mit **Wagengeschäft** errichtet habe und bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.
Hochachtungsvoll **Eduard Biegler.**

Erholungsheim.
An der Heide, Lettiner Ecke.
Schönster Ausflugsort!
Denben.
Restaurant zum grünen Baum.
Sonntag den 26. und Montag den 27. Juli
Vogelschiessen mit **Karussellfahrt**. Mit Speisen und Getränken wartet bestens auf
Ww. Holland.

Besatz und für die Anzeigte verantwortlich: **Kunst Groß**. — Druck der Halle'schen Anzeigendruckerei (G. M. S. S.) Halle a. S.

Rumsdorf.
Bergmannsver. Rumsdorf.
Sonntag den 20. Juli
Stiftungsfest
mit Wein und Musik.
Hierzu ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Zeit: Morgen Freitag Schlichter.
R. Fatschke, Ritzlafstr. 6.

Sonntag den 25. Juli abends 8 1/2 Uhr
in **Kobitzsch** Restaurant, Hölbergweg
öffentliche
Versammlung.

Tagesordnung:
1. Vortrag. Referent: Genosse Fr. Siedersleben.
2. Verschiedenes.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
Der Einberuter.

Achtung Bauhilfsarbeiter. Achtung
Zur Erledigung der Geschäfte des Zweigvereins,
sucht der Zweigverein Halle a. S. des Zentralverbandes
der baugewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands, bei einem
Jahresgehalt von 1600 Mark, einen tüchtigen

Lokalbeamten.
Bewerber müssen 3 Jahre Mitglied unserer Organisa-
tion sein, sowie der Sozialdemokratischen Partei an-
gehören. Der Bewerber ist ein Bericht über den
Lebenslauf des Bewerbers, sowie eine Abhandlung über
die Aufgaben eines Lokalbeamten beizufügen. Die Be-
werbungen selbst sind mit der Aufschrift „Lokal-
beamter“ versehen, bis zum 8. August 1908 an
die Adresse: Alfred Vandermann, Halle a. S.,
Gr. Berlitz 14, l. einzuliefern.

Aue. Sozialdemokratischer Verein. Aue.
Sonntag den 20. Juli

Sommerfest
bestehend in Konzert, Kinderbelustigungen und BAAL.
Beginn des Festes nachmittags 3 Uhr.
Beginn des Balles abends 7 Uhr.
Hierzu ladet die Genossen und Genossinnen freundlich ein
Der Vorstand.

Sangerhausen.
Sonntag den 26. Juli 1908 in der
„Schweizerhütte“:

Gewerkschafts-Fest,
bestehend in Instrumental- und Gesangs-Konzert, Reigenfahrten,
kurzerischen Auführungen, Kinderbelustigungen, Preisfesten
und Preisstichen, Blumen-Verlosung für Damen und Herren.
Jedes Kind erhält ein Geschenk.

Abends: **Feuerwerk u. Ball.**
Hierzu ladet ein Das Gewerkschafts-Kartell.

Vereinigung der Maler, Filiale Naumburg.
Sonntag den 25. Juli abends 8 Uhr
im Schwertzen Keller

Stiftungsfest.
Hierzu laden wir Freunde und Genossen freundlich ein.
Das Komitee.

Zipsendorf.
Arbeiter-Radfahrerverein, Frisch auf!
Sonntag den 20. Juli nachm. 3 Uhr im Eiserischen Gasthof

Stiftungsfest,
bestehend in Konzert, Reigen, Preisfesten, Verlosung
und abends: **BAAL.**
Hierzu ladet freundlich ein Der Vorstand.

Weissenfels.
Meine **Wasch- und Glanzplätterei**
Jüdenstr. 35 (Preuss. Hof).
befindet sich jetzt
Dahelst wird jede vorkommende Wäsche sauber und billig ge-
waschen und gestärkt.
Kunstmitteln befinden sich: Bergstrasse 17 bei Frau
Tausche, Klosterstrasse 10 bei Herrn Oskar Schmidt,
Wolfsbuchhandlung. Achtungsvoll
Marie Stürze.

Rossfleisch!
Diese Woche wieder ff.
Genie
prima Fohlenfleisch.
Alles übrige wie bekannt nur delikat bei
A. Thurm,
Reilstrasse 10.

Freitag **Lebensmittel** Freitag
Sonnabend **Sonnabend**
Soweit Vorrat.

Masenschinken 1¹⁰ 95
Mettwurst 95
Landlieberwurst 50
Thür. Mettwurst 45
Thür. Salami 1⁰⁵
Corvelatwurst 1¹⁰

Thüringer
Knackwurst 75
Stück

Cocoseft 42
Puddingpulver 20
Rote Grütze 20
Weismehl 22
Vanille 10
Maccaroni 16

Kakao 95
garant. rein 95

Hausmach.-Madeln 1/2 12
Reis 13
Haferflocken 25
Frucht-Eispulver 25
Limonaden-Essenz 45
Graupen 12

Zitronen 20
10 Stück 30

Essbirnen 13
Frische Pflaumen 22
Fr. Stachelbeeren 9
Frische Tomaten 20
Frische Weintrauben 55
Neue Kartoffeln 15

Neue
Zwiebeln 8

Frucht-Melange 8
Eisbambons 15
Schokolade-Borke 25

Maurer, Zweigverein Teuchern.
Sonntag, den 25. Juli, abends 8 Uhr im Gasthof zur **Conne**
Filiale Wähitz
Sonntag, d. 26. Juli, nachm. 3 Uhr im Gasth. des Herrn **Schurz**
Versammlung.
Tagesordnung in beiden Versammlungen:
1. Etüdwahl zum Verbandstage.
2. Abrechnung vom 2. Quartal.
3. Berichtliches.
Alle Kollegen von Teuchern und Wähitz sollen in diesen
Versammlungen anwesend sein.
Der Vorstand.

Mittwoch den 29. Juli, von nachmittags 3 Uhr ab,
in sämtlichen Räumen des **Volksparke**
gr. Kinder-Fest
für die Kinder der Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins.
Verschiedene Kinderfestspiele für Knaben und Mädchen
unter bewachter Leitung Erwachsener.
Abends: **Großer Umzug der Kinder mit Stochlaternen.**
Musik-Aufführung durch die Engelmannsche Kapelle.
Eintrittskarten à 5 Pf. sind von heute ab im Partei-Sekretariat, Satz 42/43, sowie bei den
Distriktsleitern, den Parteigeschäften und bei Frau Lagerhalterin Meyer, Konsum-Verkaufs-
stelle am Ballmarkt, unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches, zu entnehmen. Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Die **Tarif-Kommission der Halleischen Brauereiarbeiter aller Kategorien**
hat mit den hiesigen Brauereien einen Lohn- und Arbeitsvertrag abgeschlossen,
der auch die Arbeitszeit an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen besser als bisher
regelt. Um dieses möglichst leicht durchzuführen zu können, werden die verech.
Bierabnehmer der Halleischen Brauereien gebeten, ihre Bestellungen stets so
zeitig aufgeben zu wollen, daß diese noch möglichst an Wochen-
tagen ausgeführt werden können.
Die Tarif-Kommission.

Weissenfels!
Sonntag, den 26. Juli, nachmittags von 3 Uhr an, im **Volkshaus**
Grosses Gewerkschaftsfest
bestehend in:
Grossem Instrumental-Konzert
ausgeführt von der **W. Dettmar'schen Kapelle.**
Preisregeln und Preisschiessen für Herren u. Damen u. Ball.
Jedes Kind erhält ein kleines Geschenk.
Hierzu ladet ein **Das Gewerkschaftskartell.**
Karten im Vorverkauf à 15 Pf., bei Oskar Schmidt, Verkaufsstellen des Konsumvereins
sowie bei den Gewerkschafts-Delegierten. — In der Kasse 20 Pf.

Umsonst
Mull und Pelz und andere anerkannt
wertvolle Gegenstände bei Benützung von
Flammers Seife oder eingewickelt
Flammers Seifenpulver
als die besten für Wäsche u. Haus
millionenfach erprobt.
Zu haben bei: **Louis Eisfeld, Marktplatz 22 und Steinweg 24 in Halle a. S.**

Zeit. Hamburger Fischhalle.
Größtes Fisch-Spezialgeschäft
am Plage.
Große Auswahl in frischen
Seefischen zu billigen Tages-
preisen. Fr. Fischwaren, tägl.
3-4 mal frisch, direkt aus der
Fischerei eintreffend.
Belle Deutschauele f. Händler
Freitag **Schlachtefest.**
Fr. Peters, Plumentstr. 27.

Sozialdemokr. Verein Zeit.
Unseren Genossen zur Nachricht, daß Genosse **Albert**
Dahler als Kassierer gewählt ist. Seine Wohnung ist
Parkstrasse 7 (Waben).
Sämtliche Kassengeschäfte der Deiser Hofstelle sind dahelst zu
erledigen. — Die Bezirksführer sollen von Freitag ab sich Warten in
beim Kassierer-bestimmt abholen.
Der Vorstand. J. A. A. Leopold, Vorsitzender.

Bockwitz!
Maurer und Zimmerleute.
Sonntag den 26. Juli nachmittags 3 Uhr im Garten und
Saale des Herrn **Walden in Bockwitz**
Gemeinsames Sommervergnügen
bestehend in
Gartenbelustigungen, Konzert und BAAL.
Hierzu ladet freundlich ein **Der Verkaufsh.**

Leopold Nussbaum G. m. b. H.
Gr. Ulrichstr. 60/61. Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 60/61.

Bestell und für die Feinste benannt: August 1908. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.

Es ist
man die
Schreden
nicht, ob
in Stau
gefell
werde
tionen
wid in
der Gel
den geb
aber nit
Der S
ausged
Geiß h
Norgen
tungen
Diese
Gefühl
mehr
eine Te
nicht, i
geheim
Schwin
anonym
den mit
geheim
fiter a
das im
Wann
hat fet
hundert
die in
lassen
öffentl
gut ge
marlich
Wunsch
zum A
und ein
Bach
Minist
fügung
Monat
den M
ter die
hatte d
Epion
wurden
beobac
wohl f
zu ber
güter
des W
tichen
wer M
ein gr
stecken
Beitru
gehien
Martin
der W
so sek
alles
Hebat

2. Beilage zum Volksblatt.

Fr. 171.

Jahrg. n. 2. Freitag den 24. Juli 1908.

10. Jahrg.

Französische Journalistik oder politische Geistesguck.

Es spukt. Steine fliegen herum und Fische tanzen, ohne daß man die Geisterhand sehe. Und auf allen Gesichtern steht ein Schrecken. So immateriell ist nun der französische Journalismus nicht, oder es geschieht Dinge, die selbst den höchsten Forscher in Stauern setzen und ratlos stehen lassen. Große Affensgesellschaften bekommen Konzeptionen, unbedeutende Richter werden zu Staatsanwälten, Offiziere zu Generälen, Deforationen und Orden fliegen in der Luft umher, ein guter Name wird in den Wind geschnitten. In das nicht Geistesguck? In der Gesellschaft vollziehen sich Veränderungen, ohne daß man den geheimen Hebel sieht. Wie? Man munkelt wohl herum, aber niemand traut sich etwas Laus zu sagen.

Der Krieg geht so lange zu Wasser, bis er bricht, lautet ein altes Sprichwort. Die geheimnisvolle Macht hat nunmehr ausgegipelt und hat eine recht konkrete Form angenommen. Der Geist hat sogar einen Namen, er heißt „Le Matin“ (Der Morgen) und seines Reichtums ist er das größte Pariser Zeitungsbüro.

Diese Zeitung vertritt in sich ein gutes Stück kapitalistischer Geschichte und Korruption. Das Gebäude des Matins ist ein wahrer Palast. Miesgracht und vorzüglich ausgestattet, sogar eine Telegraphenstation, ist im Hause. Lange Zeit wußte man nicht, wer eigentlich der Besitzer dieses Palastes ist. Man besah sich wohl allerorts, bis es der berühmte Herr Bureau-Berlin fiel, der noch im lebhaften Andenken steht von Büromann-Schneidels Seite. Offiziell war nur bekannt, daß der Matin eine anonyme Aktiengesellschaft ist. Während des Prozesses, auf den wir zu sprechen kommen, stellte es sich heraus, daß der besagte Herr, der auch während der Audienz leugnete, Besitzer zu sein. 85 Aktien der Zeitung in den Händen habe und daß im ganzen nur 100 Aktien auf dem Markt seien. Herr Bureau ist also in Wirklichkeit Besitzer des Palastes und dies hat seine Bedeutung. Ein mächtiger Kapitalist, der erfolgreich und schadenlos aus der größten Schneidelfarbe des 19. Jahrhunderts hervorgegangen, der an der Spitze einer Zeitung steht, die in unzahligen Exemplaren verbreitet ist, kann tun und lassen was er will. Der Besitzer des Matins hat labernd die öffentliche Meinung Frankreichs geschaffen. Jede Rede war gut genug. Man erinnere sich des berühmten Militärrettmarsches, der bei glühender Hitze und ohne Rücksicht auf den Wunsch der Mannschaften stattfand. Dieser Weltmarsch hatte zum Resultate den Tod von neunzig oder dreißig Soldaten und eine ungeheure Reklame für die Zeitung.

Während, der Einfluss einer Zeitung, die imstande ist ein Ministerium zu veranlassen, daß es Detachements zu ihrer Verfügung stellt, muß in der Zeit ohne Gleichen sein. Der in diesem Momente feststehende Prozeß des Senators Humbert gegen den Matin hat auf die weiteren Schicksale des Publikums hinter die Redaktionstüren blicken lassen. Vor allen Dingen hatte die Zeitung eine vorzüglich organisierte Spionage. Die Spionage begann damit, daß alle Mitarbeiter ausforschten wurden, dann wurden alle Vertreter der öffentlichen Meinung beobachtet, und ein jeder hatte sein besonderes Register. Da es wohl selten einen Menschen gibt, der nicht irgendeinen Flecken zu bergen hat, so war die Veröffentlichung eines solchen Registers eine furchtbare Drohung. Wollte die Administration des Matins etwas erreichen und wollte der Vertreter des respektiven Ressorts nicht so wie der Matin es verlangte, dann erschien in der nächsten Nummer ein kleiner, recht unangenehmer Artikel. So ging es fort, aus einem kleinen Artikel wurde ein großer, immer heftiger und heftiger, bis in der Frage lebende Abgeordnete oder Minister nachgab. So leitete diese Zeitung die innere Politik. Das allererforderliche ist, daß der geheime Vorgebund, der doch muß ist. Alles unternahm der Matin Ehantage und Reklame und dieses einzig zum Zweck der Verleumdung seines Gegners. Wie viele gelang, so sehr die Verachtung wurde, was sie nur haben wollte. Alles gelang ihm und ein wahrer Siegesbaum herrschte in der Redaktion. Da der Matin ein Boulevardblatt ist, daß heißt,

welt verbreitet ist und einen großen Teil der Franzosen beeinflusst, so mußte ihm die Polizei gehörig aus, drückte aber als Gegenbild recht oft ein oder sogar beide Augen zu.

In seinem Siegeslauf hat der Matin oder vielmehr sein Mitarbeiter Terz jedes Maß überschritten. Herr Terz, ehemaliger Lehrer, der diesen Beruf verlassen hatte, um Journalismus zu werden, der gut in sozialistischen und anarchistischen Kreisen bekannt war und der später als Pressefremder der Polizei noch bessere Dienste leistete, griff bei den ehemaligen Justizministern und anderen Unrechtlichern die Legunen zu haben. Zunächst besaßte Herr Terz den Justizminister nur wegen seines Favoritismus angriffen zu sein. Der Grund der Polemik war lange nicht klar. Während des letzten Prozesses erfuhr man, daß Herr Chaumie sich nicht liebenswürdig genug dem Matin gegenüber gezeigt hatte, und daß die Zeitung ihm das nicht vergehen konnte. Der Matin hatte seine Kraft überschätzt. Der Gegner war stark genug, um zu widerlegen; denn Chaumie war wegen seiner Ehrlichkeit, die herb und offen, von allen beliebt, sowohl links wie rechts gedacht. Chaumie klagte den Matin wegen Verleumdung an. Seit zwei Jahren hat die Zeitung das Unmöglichste unternommen, um dem Prozeß auszuweichen. Man hat sogar ein neues Pregeheß ausarbeiten müssen, um ihrem Richteramt die Hand zu legen.

Unser Reudereorden in Paris, die Humanität (Die Menschlichkeit), griff als erste Zeitung den Matin an. Der Deutsche kann sich kaum den Einfluss vorstellen, den die Zeitungen auf die öffentliche französische Meinung ausüben. Der Prozentsatz der Gebildeten und folgt mit großer Anteilnahme den europäischen Ereignissen. Die französischen Zeitungen, die vorzüglich informiert sind, kosten nur drei Fennige und sind jedem zugänglich. Und der Franzose kann neben seinem täglichen Brot die Zeitung nicht entbehren. Er findet dort einen Volksroman, einen sensationellen Raub, Parlamentstreben! Der Matin verstand sich auf dem Volksepiek anzugreifen und war weit und breit verbreitet. Da griff ihn die sozialistische Humanität an und drei Genossen, Abgeordnete, verhafteten nicht in die Pariser Kanäle hinabzuweisen, um nachzuweisen, daß der Matin mit der Stadtverwaltung im Bündnis stehe und ungesetzliche Vorteile genieße. Es handelte sich, auf jeden Fall, dem Einfluß des Matin Schranken zu setzen. Dafür wurde auch die Humanität und unser Genosse Juretsch mit dem allgerühmtesten Halle beehrt. Ob einer mehr oder einer weniger, die Genossen kümmerten sich nicht wenig, der Kampf ging fort, bis ein Zwischenfall das schamlose Treiben des Matin aufdeckte.

Nach Chaumie kam der Senator Humbert an die Reihe. Humbert ist sehr niedriger Herkunft und im wahren Sinne des Wortes „Jesse-Johnson“, ein Mann, der aus einem Genosse emporgestiegen ist, der nachher zum hohen Posten im Kriegsministerium, im Parlament und im Senat eingekommen hat. Unter anderem ist Humbert als Oberbefehlshaber des Matin tätig gewesen, den er unter heftigen Zurücklagen verlassen hat. Humbert hand langte auf dem schwarzen Bretze des Matins; ein neuer „Zwischenfall“ half dem Matin seine Galle auszuscheiden.

Da es uns interessiert dem deutschen Leser recht typische Beispiele französischer kapitalistischer Korruption vorzuführen, so müssen wir ihn mit einer neuen Persönlichkeit bekannt machen. Dieser wird der berühmte Herr Rochette, der 18 Jahre alt vierzig war und den wir in einigen dreißig Jahren als Millionär und als Direktor großer Bankeinstitute finden. Der Matin war überzeugt, daß Humbert, infolge seiner politischen Stellung, die Unternehmen Rochettes begünstige. Das Wort fehte also daran, um sich eine Waffe gegen Humbert zu schmieden. Rochette wurde verhaftet, denn der Matin hat eine Presseheft gegen ihn unternommen. Die Zeitung ging so weit, Rochette alle Sünde zuzugaben, wenn er nur Humbert liefere. Wenn auch Rochettes Willen recht schwachend gewesen sein mag, so hat er sich nicht weigern zu lassen, daß der Senator Humbert, der über alles ausforscht wurde, klagte den Matin an. Der Prozeß Humbert-Matin war ein Sensationsprozeß. Wie wichtig er war, zeigte allein der Umstand, daß Humbert zu sei-

nem Vertreter, Herrn Labori, den berühmten Verteidiger Jolas während des Dreifurprozesses, gewählt hatte. Da kam all die Gemeinheit und Verworfenheit der bourgeoisen Presse an das Tageslicht. Organisierte Geheimpolizei, Chantage, Verleumdung von Ehrenmännern, alles wurde offenkundig. Die miserable Soläre der Journalisten, die man zu Spitzeln machte, die man gemein ausbeutete, kamen vor das Gericht. Der ganze Schmutz der zeitgenössischen Korruption, die so gut in Frankreich wie anderwärts herrscht, wurde bloßgelegt. Ehemalige Mitarbeiter verrieten Mechtungsgeheimnisse und erzählten wie sie bei einer ehemaligen Ministere die besagten Königs Leopold nach allerlei infamen Geschichten luden, um den König zu veranlassen, Konzeptionen zu bewilligen, und wie dieser es auch tat.

Auch an weiteren Geschichten fehlte es nicht. Ein ehemaliger Abgeordnete, ein Militär, erklärte, daß er nicht das Blut gegess hätte, dem Matin zu gefallen, und daß dieser ihm in großer Weise heruntersetzte. Als die Angriffe fortsetzten, gab dieser „martialische“ Hauptmann einem seiner Freunde einen recht beiläufigen Auftrag, nämlich dem Inhaber des Matins mitzuteilen, daß, wenn noch ein Angriff erfolge, er den Monsieur Bureau blau und gelb halten werde. Dies „Jug“ und die Angriffe hörten plötzlich auf; diese „Art mit Ogen“ zu reden wurde zu einem Geheimmittel, das mit stets neuem Erfolg angewendet wurde. Finanzgrößen, pastieren vor, Generale, überhaupt waren alle, die einen Namen in Paris hatten, im Gerichtssaal.

Es waren also nicht echte Geister, die geklopft haben. Jetzt erst verstand man so manches, was bisher unverständlich erschien. Von Matins haben fortan man zu hören. Matins antworten jetzt und die Geister entlassen es war fast jeder, es war Spiegelgesichter. Und wenn das Unglück kommt, so kommt es nie allein. Der Matin hat an 80 000 Franks Schadenersatz zahlen müssen, ebenso viel werden ihm die Gerichtskosten zu stehen kommen und nun verlangt der ehemalige Justizminister, der aller Wahrheitsliebste nach seinen Prozeß gewinnen wird, 500 000 Franks Schadenersatz. Dazu hat der Matin sich nach dem Schlussbericht zu einem recht bummel Artikel hinziehen lassen, so daß der Senator Humbert sich von neuem veranlassen mußte, den Klageweg zu betreten. Auch die Geschworenen fühlten sich beleidigt und haben ihrerseits eine Verleumdungs-klage angehängt. Diese neue Affäre wird dem Matin und einer Million kostet, und wie reich das Blut auch sein möge, ein solcher Verlust ist bemerkbar und vielleicht wird es aufhören zu erscheinen. Wenn diese Hoffnung nur schnell realisierbar ist, so ist es dennoch möglich und kein Sozialist Frankreichs wird ihm eine Träne nachsehen.

Ein Stück zeitgenössischer Korruptionsgeschichte vertritt der Matin, sagen wir, und die Korruption ist weit und breit in der französischen Presse verbreitet. Die Zeitungen tragen einen Spiegelcharakter; der dieses bezeugt. Die Zeitungen sind, wie erwähnt, in Frankreich sehr verbreitet, aber dies genügt nicht, selbst nicht die riesige Reklame, die mit fabelhaftem Preisen beklagt wird. Ein großer Zeitungsbetrieb verschlingt ungeheure Mengen von Geld, und da verständlich man kein Mittel. Da wird gelegentlich alles betriebe. Der Zweck heißt die Mittel. Und, last not least, der französische Journalismus ist gewissen- und prinzipienlos. Gemäß gibt es in Frankreich wie in Deutschland Journalisten, die ohne Zabel sind. Aber der Protop des Journalisten bleibt Schmutz aus Gustav Freitag „Journalisten“. Man schreibt „rechts oder links“, wie es der Chefredakteur will. Denn der Journalist hat nur ein kleines Feld, auf dem er sich betätigen kann; wird er von der Heftigkeit verabschiedet, so steht er brotlos da. Das Angebot ist so groß, die Nachfrage sehr klein. Wer wird, abgesehen von Mitarbeitern mehrerer Parteien, denn Journalist? Jemand, die, die ihre Bildung nicht vollständig haben oder keinen Beruf zu einem bürokratischen Beruf finden konnten. Unrecht hat man keine nicht, wenn die „Journalisten“, die in der Redaktion sitzen, die das Mitteln leitet, nicht stimmt der Relation bei, daß Sozialisten an der bourgeoisen Presse nicht mitarbeiten oder im Notfall mit großer Voracht blicken sollen. Kueubings sucht man den Typus des Fachjournalisten zu schaffen, hoffentlich gelingt es.

Die Funkenstation in Nauwen.

(Nachdruck verboten.)

Die Gesellschaft für drahtlose Telegraphie System Clabro-Arco „Telefunken“ hat in der Nähe von Berlin eine große Station, welche lange Zeit den funktentelegraphischen Verkehr Deutschlands, soweit ein solcher bestand, aufrecht erhalten hat. Neubearbeitung hat die Gesellschaft für die deutsche Reichspost an der norddeutschen Küste eine Station gleicher Größe errichtet, die namentlich den Verkehr amtlich übernimmt hat. Die alte Station der Gesellschaft in Nauwen dient seitdem nur noch Versuchszwecken; für weitere Entfernungen unterteilt sie den Verkehr mit Liebesdampfmaschinen und hat mit ihrer Station bisher die Entfernung von Zentrale überbrückt. Das entspricht 400 Kilometer Distanz, die fast nur über ein Land gehen. Bekanntlich ist die Reichweite über Land viel geringer als über See, hauptsächlich, weil das Land mit seinen vielen Bauten, Bergen, Wäldern und Pflanzen außerordentlich viele Ablenkungen und Hindernisse für die elektromagnetischen Strahlungen bietet, die den Raum durchdringen. Namentlich die hohen Wälder, wie Kirschen, Schwarzerne und ähnliche bieten im Verein mit hohen Bäumen vorzügliches Hindernis der Strahlung, die sie zum Teil in die Erde ableiten. Auf See kommen als Hindernisse wesentlich nur die paar Schiffe in Betracht, die da schwimmen und der Hauptlast auch auf wenigen festen Klauen laufen. Der ganze übrige Ozean ist von Schiffen fast frei, und nur gelegentliche Inseln können als Hindernisse für die elektromagnetischen Strahlungen in Betracht kommen. Die Reichweite der Station in Nauwen würde daher über See bei weitem größer als sie unter den jetzigen Räumverhältnissen ist. Statt 400 Kilometer könnte man auf See etwa 7000 Kilometer weit und würde damit ganz bequem von Irland aus das amerikanische Festland erreichen können.

Um solche Entfernungen zeichnend überbrücken zu können, sind ganz gewaltige Energiemengen nötig. Jede elektrische Übertragung ist ja letztlich eine Energieübertragung. Wenn man einen mechanischen Ringelzug zieht, so muß man bewegende Kraft hineinstecken, die durch die Drahtleitung an die Stelle der Glocke übertragen wird und dort das Reichen auslöst. Wenn durch mechanische Drahtzüge Weichen auf gewisse Entfernungen gestellt oder Barrieren betätigt werden, so muß man die Kraft des Armes durch die Hände mechanisch übertragen. Die mechanischen Übertragungen sind früher die einzigen gewesen, die man verwenden hat, um größere Kräfte zu übertragen. Auch zum Zeichnen waren sie so gut wie die einzigen. Man hatte aber schon immer noch andere Mittel zur Verfügung, und das waren die Schall- und Licht-

strahlungen. Der Auser auf einer dem Strande sehr nahe gelegenen Insel bemühte zur Zeichnung seine menschliche Stimme und übertrug die Schwingungen der Luft auf die Energie direkt zu übertragen. Auch das ist eine Kraftübertragung und wir wissen, daß auf diese Weise die Energie, welche von den menschlichen Stimmbändern ausgeht, durch Erdrüttelung der Luft, die sich von Luftteilchen zu Luftteilchen fortbewegt, direkt oder mechanisch übertragen wird.

Die elektrischen Telegraphen, die nur die elektrische Energie bekannt, benutzte man noch andere Mittel zur Zeichnung, zu denen zu greifen man durch die Notwendigkeit schneller Nachrichtenübermittlungen gezwungen war. Das geschah durch die optischen Telegraphen. Die Mittel, welche diesem Zwecke dienen, waren Spiegel und Sonnenlicht. Auf Bergen und Erhebungen wurden beschbare Spiegel aufgestellt, die von den nächstgelegenen Stationen die Zeichen durch Sonnenlichtreflexion empfangen und ebenso weitergaben. Auch das war eine Energieübertragung, wobei die Energie eben das Sonnenlicht darstellte, das uns kostenlos zur Verfügung steht.

Alle diese Formen waren aber selbstverständlich recht primitive. Die menschliche Stimme reicht nicht weit, die Reichweite der optischen Telegraphen war durch die Größe der Spiegel durch Hindernisse aller Art beengt, was noch der sehr störende Umstand trat, daß bei Nacht oder bei bedecktem Himmel oder Nebel die Zeichenübertragung unmöglich war. Ein enormer Fortschritt war es also, als die elektrischen Übertragungsmittel auf den Plan traten. Sie bedingten in den bisherigen Systemen direkte Drahtverbindungen über sehr weite Entfernungen übertragen werden mußte. Da es prinzipiell keine Schwierigkeiten bietet, die elektrische Energie so weit zu übertragen, so man will, so hatte man damit ein Zeichenübertragungsmittel zur Verfügung, welches in jedem Falle ausreichte und dessen Benutzung durch Hindernisse nicht aufzuhalten werden konnte. Allerdings mußte man damit in Kauf nehmen, daß Übertragungsverluste über sehr weite Entfernungen, namentlich über See, außerordentlich teuer wurden. Die mit der enorm steigenden Kultur aber riesig wachsenden Bedürfnisse, waren leicht imstande, diese erhöhten Kosten zu tragen, so daß die Seeabende, deren Kosten in die vielen Millionen gehen, gelegt und benutzt werden konnten.

Die eigenartigen Umstände, welche alle diese Mittel saßen, bewiesen, daß man sich zur Übertragung auf weite Entfernungen schon großer Energiemengen bedienen mußte, welche zum größten Teil dazu nötig waren, um die Widerstände der Übertragungsmittel, die naturgemäß Verluste an übertragener Energie bedingten, überwinden zu können. Immerhin war die Übertragung nicht ungenügend, denn man konnte die

Energie durch die Drähte fortleiten, wobei man wollte, während es andere Übertragungen gibt, bei welchen die Übertragungsmittel selbst die Energie verbrauchen. Man braucht auch dahin gelangt, wohin sie gar nicht zu liefern braucht. Das ist zum Beispiel der Fall bei dem Auser, der einen anderen Auser etwas zuschreit. Wenn man das auf 100 Meter denken sprechen will, muß man schon gewaltige Energiemengen mit seiner Zungenkraft auslösen, die den Auser sehr anstrengen. Die Folgen dieser Art der Übertragung sind, daß ohne weiches auch ein Wort zu hören ist, sondern ganz deutlich zu hören. Alle Menschen, die den drahtlosen Sprechapparat erfinden und sich in gleichem Umkreise noch befinden, können die Nachricht entgegennehmen. Das ist gewiß in vielen Fällen von großem Vorteil. Dieser Vorteil geht aber verloren, sobald man zur „gerichteten“ Energie löstigt, d. h. die Übertragungsmittel so einrichtet, daß ein Wort nur an eine Stelle weitergeleitet. Das ist bei der optischen und der elektromagnetischen Fern-Telegraphie der Fall.

Die Funkenstation hat mit der Benutzung gerichteter Energie gebrochen. Sie arbeitet so, daß die Zeichnung in gewissem Umfange von jedem nur entsprechend eingerichtetem Empfangsapparat aufgenommen werden kann. Welches die Folgen dieser Art der Übertragung sind, das wird ohne weiteres auch dem vorhergehenden klar. Man wird nämlich eine sehr große Energiemenge brauchen, um alle Personen in den Raum ausstrahlenden elektromagnetischen Wellen auf weite Entfernungen hin zu übertragen. Die Energie, welche die Übertragung durch den Raum hindurch bedient, geschieht durch Funken, die die Scherben erzeugen. Die Funken, welche in der Raumstation erzeugt werden, entstehen aus einer Funkenzweigen Wechselstrommaschine. Diese liefert sie zwar nicht direkt, sondern erst mit Hilfe eines komplizierten Instrumentariums, um das wir uns aber hier nicht weiter kümmern, weil das nicht Aufgabe unseres Aufsatzes ist. Wir wollen aber einmal ausrechnen, welche Energiemenge in einem solchen Funken etwa zur Verfügung kommt. Nehmen wir an, daß nur vielleicht 100 Funken in einer Sekunde bekommen. An diesen Funken wird zum Teil die ganze Energie der 7000-erigen Wechselstrommaschine zur Verfügung. Auf einen Funken entfällt also die Energie von einer hundertstel Sekunde, das sind 0,75 Perbe. Nun dauert aber ein Funken vielleicht nur zwei Millionen Sekunde, so daß in diesem unendbar kurzen Momente die Energie von 0,75 Perbe zur Verfügung kommt. Nun fragen wir aber, welche Energie auf die Sekunde zu beziehen, wenn wir eine Maßzahl ihrer Stärke (Antennität) angeben wollen. Das müssen wir auch hier tun. In zwei Millionen Sekunden kommt die auf ein Funkenfall Sekunde entfallende Energie zur Verfügung, also müßte, wenn diese Energie während der Sekunde

Das ist das französische Journalistenmilieu, eher besser als schlechter, denn auf den Grund kann man kaum blicken, das Wasser ist allzu schnell. Vor ehrlichem Geiste läßt sich kaum etwas machen. Inler Paritäten, die die Quasid, was nahe an seinem Ende, denn ihm fehlten die nötigen Mittel. Es hatte ein Angebot von 100 000 Franzos abgeliefert. Es war Schweißgeld, dann die russische Anleihe war im Gange und die Pöbel-Jaures paßte den Finanzleuten nicht. Man bot ihm 100 000 Franzos an und verlangte nur, daß er seine Angriffe unterlasse. Selbstverständlich nahm Jaures dieses Angebot nicht an, und wenn das gesamte französische Proletariat nicht seine Oberfürsichtigkeit bewiesen hätte, dann wäre Frankreich um eine sozialdemokratische Zeitung ärmer. Dieses wäre ein um so größerer Verlust, als die sozialistische Presse in Frankreich sehr wenig verbreitet ist, auch die Anzahl der Parteiblätter unbedeutend.

Die Erklärung liegt im Temperament und in der Sprache der Franzosen. Der Franzose hat ein so lebhaftes Temperament, um lange eine Parteizustellung zu lesen, fast dessen nicht er vor, dem lebenden Worte zuzuhören. Die sozialistische Partei Frankreichs hat vorzügliche Redner, die einen gewaltigen Einfluß ausüben. Der Franzose, ob Arbeiter oder Patron, liebt eine gepöbelte und gebildete Sprache. Die Verammlungen, in denen unser Parteigenosse Jaures spricht, sind für Schriftsteller wahre Verleserbinen und bereiten auch den Arbeitern viel Genuß. Die Verammlungen sind viel besucht, die Parteiblätter aber zu wenig gelesen. Daher mußte man es sich um so mehr angelegen sein lassen, den Einfluß der bürgerlichen Wähler einzubäumen.

So liebt es mit der französischen Presse im zwanzigsten Jahrhundert. Hier eine gebührende, verleumderische, nationalistiche Presse, dort bürgerliche Zeitungen, die behochten sind und sozialdemokratische Parteioorgane, die nicht stark genug sind, um die unheimliche Einwirkung zu konterkarrieren. Ob die sozialistische Presse fruchtbarer werden wird, ist eine Frage der Zeit. Jedenfalls hat die französische Bourgeoisie vorläufig ein vorzügliches Kampfmittel in der Hand.

S. Midajobics.

Aus den Nachbarkreisen.

Wahlkreis Delitzsch-Bitterfeld.

Die Kreisleitung erucht die Delegierten zum Kreisstag, sich Sonntag vormittag 9 Uhr im Lindenhof zu Delitzsch pünktlich zur Vorbereitung einzufinden. Der eigentliche Kreisstag beginnt nachmittags 2 Uhr. Dazu haben alle Genossen des Kreises Zutritt und speziell die Delitzscher Genossen werden erucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Arbeitslosigkeit im Schuhmadergewerbe.

Weißenfels, 22. Juli. (E. W.) Einen klaren Beweis für die ungehore Arbeitslosigkeit am hiesigen Plage bietet die Abrechnung des Schuhmaderverbandes vom zweiten Quartal. Befremdlich wurde von bürgerlichen Stadtverordneten die Arbeitslosigkeit, welche schon im Januar zu unheimlicher Lage für die Betroffenen führte, bestritten. Seitdem wird auch diesen Herren der Glaube an die schwere Krise gekommen sein, da gerade die bürgerlichen Geschäftsleute heftige Klagen führen über miserablen Geschäftsgang und chronischen Geldmangel.

Der Schuhmaderverband zählte an Arbeitslosen-Unterstützung aus im April an 81 männl. Mitglieder für 822 Tage 1086,15 Mk., im Mai an 67 Mitglieder für 884 Tage 789,95 Mk., im Juni an 62 Mitglieder für 744 Tage 889,40 Mk. Auch die weiblichen Mitglieder waren gezwungen, das Meer der Arbeitslosigkeit zu vernehmen, da sie von der Stadtverwaltung zum Besorgen der Kleider nicht nötigen Verwendung finden können. Am April wurden unterhien 37 weibliche Mitglieder für 614 Tage mit 483,40 Mk., im Mai 35 Mitglieder für 615 Tage mit 408,65 Mk., im Juni 25 Mitglieder für 297 Tage mit 192,05 Mk. Das ergibt die respektable Summe von 3744,60 Mk. für 3639 Tage.

Ogleich die von der Krise betroffenen Arbeitslosen mit dieser Summe nicht vollständig über den Kopf gehoben werden können, konnte doch in mancher Familie, wo der Ernährer auf Grund der kapitalistischen Produktionsweise auf das Straßenspfaster geworfen wurde, die größte Not abgemindert werden. Dies müßte für diejenigen, welche ihre Großen noch für unndigen Klamm ausgeben, ein Ansporn sein, die ganze Kraft

lang immerwährend wirksam wäre. 5000 mal so viel Energie im ganzen zur Verfügung stehen, und das wären 3750 Wieder. Nach unserer Ubliden Vegetationsweise beherbergt also ein Funken diese Energie. Nehmen wir aber an, daß unsere Anlagen noch zu gering wären, so mag sich die Energie noch ungenutzt erweisen. Wieviel beherbergt ein Funken nur 1000 Wiederstrahlen. Aber auch das genügt schon, um zu erkennen, daß ein Energiestrah, den sich ein Funke in den Raum hinausfendet, und der sich über den ganzen Raum verteilt, genügen muß, um irgendwo dort ganz schwache Wirkungen auszulösen, die zur Beizunggebung in irgendeiner Weise benutzt werden können. Zur Beizunggebung braucht man immer nicht diese gewaltigen Energiemengen, sondern jedes nur in einzelnen Stellen, die auch ganz klein können. Es ist bislang in keiner anderen Weise möglich gewesen, so gewaltige Energiemengen, wie sie einige tausend Wieder bedeuten, in einem Momente und für die Dauer eines solchen zur Auslösung zu bringen. Allein mit Hilfe solcher Funken kann man das. Es ist daher kein Wunder, daß diese Funken ein ganz anderes Aussehen haben, als man sie sonst bei elektrischen Entladungen oder gewöhnlichen Lichtbogen genaugenau sieht. Die Entladungen haben zwischen zwei massiven Zylinder, von 6 bis 8 Zentimeter Durchmesser und 6 Zentimeter Höhe. Es entstehen da kurze Funken von der Dide eines Venenblutes, die ein fürchterliches Knattern verursachen. Diese Funken raufen in dem umgebenen Raume ungehore elektromagnetische Erschütterungen hervor, die ihm in wirksamer Weise noch durch ein angedrucktes und hohes Erregerinstrument übertragen werden. Das einem kleinen Turme von 100 Meter Höhe hängt ein aus der Ferne auffallenst Ausbau der sonst kleinen und unscheinbaren Funktion.

Die Wirkungsweise der Apparate zu erläutern, würde hier zu weit führen. Das Verständnis dazu erfordert große Vorkenntnisse, wie sie von Laien nicht verlangt werden können. Es sollte daher nur präzise gemacht werden, daß es Mittel gibt, die entstehen können, die Energiemengen ausstrahlen, welche nötig sind, um drahtlose Übertragungen auf sehr große Entfernungen auszulösen. Wir dürfen hoffen, daß die Funken-Entladung die Ferntelegraphie ganz übernehmen wird, daß ihr die fast weitestehenden Entfernungen, die Erde ihrer Größe nach erfordert, schon fast kein unbedingtes Hindernis darstellen, beweisen die Erfolge, die sie in so kurzer Zeit erreiht hat.

S. Vint.

berechtigten, im Interesse der Allgemeinheit für Sicherung der Organisation Sorge zu tragen. Denn ohne der Staat oder die Kommune bei derartigen Kamilitäten eingreifen wird, wird noch viel Arbeit für die organisierten Arbeiter vorhanden sein.

Außer der Arbeitslosen-Unterstützung wurde noch vom Schuhmaderverband die nicht geringe Summe von 8679,45 Mk. an 175 Frauen weibliche und männliche Mitglieder gezahlt. An 88 Böhmerinnen wurde gezahlt 198 Mk., an 78 Dürerreisende 79 Mk., an drei Mitglieder Sozial-Unterstützung 60 Mk., an 201 Mitglieder Sterbe-Unterstützung 60 Mk., an zwei Mitglieder Reichslohn 62,50 Mk. Die Einnahme der Kasse betrug 3377,02 Mk. Die Ausgabe 2706,23 Mk. Trotzdem die Kasse für in Anspruch genommen wurde, konnte dem Verbande noch eine Summe angewiesen werden, so daß derselbe auf über 16 000 Mk. angewachsen ist, ein erfreuliches Zeichen für die organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen der Schuh-Industrie.

Die Medizinische professiert trotz Einführung der Sterbe-Unterstützung vor wie noch recht günstig. Es konnten dem Kreisfonds abermals über 400 Mk. überwiesen werden, so daß bereits in der kurzen Zeit des Wesens über 4000 Mk. Reserven vorhanden sind.

Die letzte Generalsammlung erhöhte die Beiträge in allen Klassen, dafür wird den Mitgliedern bei eintretender Arbeitslosigkeit eine entsprechende höhere Unterstüzung gewährt, und zwar von dem Tage an, wo die erhöhten Beiträge entrichtet werden.

Ogleich es manchen Kollegen und Kolleginnen schwer, sehr schwer fällt, bei der jehigen ungeneuer kalten Gefäßis-Periode den Schuldenverband nachkommen, werden es die Mitglieder des Schuttschwerbesandes doch verstehen, ihre ganze Kraft dem weiteren Ausbau der Organisation zu widmen. Schon jetzt ist das Glend groß. Hätten die organisierten Arbeiter aber nicht für sich vorgehort, so würde die Not unsagbar sein.

Weißenfels, 22. Juli. (E. W.) Wachschs Scheidegruf. Im Sonntag hält das hiesige Generalkomitee sein Situngsbeist an. Es wurde ein Umsau angesetzt, der aus Gründen öffentlicher Ordnung, unterzersetzt werden, verboten wurde. Natürlich werden die Genossen und Genossinnen nun erst recht, wenn auch ohne Umsau, ihr Best betreiben. Einen anderen Scheidegruf haben ja die hiesigen Arbeiter von Weiden nicht erwartet. Aber vielleicht hat er noch Zeit, seinen Kollegen in Weid, Herrn Oberbürgermeister Arnold, zu fragen, wie dort die öffentliche Ordnung aussieht, nachdem am vorigen Sonntag mehrere tausend Arbeiter im geschlossenen Zuge durch die Stadt marschiert sind.

Weißenfels, 22. Juli. (E. W.) Generalkomitee. Die Verhandlung leitete der zweite Bürgermeister Zahn. Als Vorsitzender fungierte der Arbeitergelehrte Hartmann und der Arbeiternehmer Wade. — Geschäftsführer Dornblüt legte gegen die Firma Parth und Schellmann, Bementagelicht, wegen kündigungsfreier Entlassung. Er forderte 20 Mk. und erhielt durch Verdict 40 Mk. Im Verdict wurde festgestellt, daß vom Bademeister Gutgeleit wegen kündigungsfreier Entlassung 28 Mark. Da er aber noch am ersten Tage Arbeit bekommen hatte, wurde er mit Vergeltung auf 1,50 Mk. geschlossen. — Ein weiterer Vergleich wurde abgeschloffen zwischen der Firma Ernst Geyper und dem Klempner Kreschmar. Letzterer wurde vertreten durch den Kartellvorsitzenden Karl Vorkmann. Das Streitobjekt betrug 480 Mk. Im Verdict wurde festgestellt, daß weil Kreschmar baldigst wieder in Arbeit getreten war, der Kellner Eberhardt klage gegen den Wirt zum Restaurant Hölzchen wegen Nichtleistung als Auswahl beim Schiisessen. Er forderte 60 Mk. Da Beklagter nicht gegen Beweis erbringen konnte, wurde dem Kläger der Schuld zugesprochen, welcher am 28. Juli abgenommen werden soll und nach dessen Leistung die Beklagte 50 Mk. zahlen und die Gerichtskosten tragen muß. — Verdict wurde zuech Verbindung von Vereismaterial die Sache Stanser Gra gegen Schuhfabrikant Jäcker. Ersterer klagte wegen kündigungsfreier Entlassung auf 48 Mk.

— Das Volkskass aus wird dieses Sonntags neu eröffnet. Das nähere befragt ein in vorliegender Nummer veröffentlichtes Inserat.

Waldau, 22. Juli. (E. W.) Gottlicheisverbühren. Großes Aufsehen erregt das gegen einen Lands- und Gastwirt in einem Nachbarort eingeleitete Verfahren, der ein noch nicht vierzehnjähriges, bei ihm in Dienst stehendes Mädchen mehrmals genotzärtigt hat. Die Polizei "ermittelt". Von anderer Seite wird versucht, die Sache unter allen Umständen totzuschweigen oder niederzubilden. Da aber gegen die Glaubwürdigkeit des Mädchens nichts eingebracht werden kann, wird das der Spitze des reichen Brunstvieches nicht gelingen, es sei denn, man wolle im Rändchen eine Empörung schaffen, die alle Mler zu überschreiten drohen würde. Freilich: es wäre nicht zum erkennen, daß hierzulande ein von "besseren" Leute begangenes Verbrechen nicht ermittelt werden sollte und darum nicht zu einer Verurteilung führe. Hoffentlich greift die Untersuchungsanstalt hier mit dem Nachdruck ein, der alle Verdrümlungsbestrebungen zunichte macht.

Reudorf b. Lauchhammer, 22. Juli. (E. W.) Warum geht's nun? Zu der Witzerschießen ohne Preise in Nr. 163 des Volksblattes bittet der Vorstand des betr. Nachbarcherens um die Bekanntgabe im Volksblatt, daß er noch der Kritik im Volksblatt bereit ist, dem Gewinner den Preis und den übrigen Nichtmitgliedern das Geld zurückzuerhalten. Warum geht es denn nun?

In Dorgerode ist unter der aus Köthen dort weilenden Infanterie die Diphtherie ausgebrochen; die erkrankten Kinder werden in Krankenböden gebracht und die anderen mit Antiseptikum geimpft. Wahrscheinlich wird, wenn eine Epidemiegefahr nicht zu befürchten ist, der Ferienaufhalt abgebrochen werden.

Seine Cronik.

Bei Wühshausen erschien in Scharfenberg der Nit eine in ihrer Wohnung befindliche Frau und fuhr denn ins Nebenhause, das er einäscherte. — In Weiden den Bussen zweier Sohnenwagen wurde in Königaua der Verarbeiter Jusu, Vater von fünf Kindern unter 14 Jahren dergetötet. — Weil er sich an Schulmädchen vergangen haben soll, wurde in Kalbe ein Wöhnerin Weisch verhaftet. — In Ludersdorf erschien der hiesige Arbeiter Sommerfeld nach dem Verschiffen auf seine von ihm getrennt lebende Frau abgehahrt hatte. Die Frau schlug erst den Revolver beiseite, wurde dann aber von einem fünften Schuß getroffen, doch nicht lebensgefährlich. — In Merseburg wurde Montag abend am hiesigen Turmplate Frau Walther von einem fremden Mann überfallen, der ihr einen Strid um den Hals warf. Ein junger Mann kam hinzu und so wurde die Frau durch den Strid in zwei Hälften in Wasser getaucht und Scheune der Gutsherrn Henze eingedrückt und ein Pferd erschlagen. — Beim Nachschütten von Petroleum ins Ofenfeuer wurde die 18jährige Anna Ermer in Eisenburg schwer verbrannt. Die Angeklündete hatte sich das Haar kraulen wollen, um beim Vergleichen des Turnvereins Zahn an einem Reigen mitzuwirken. — In Söhn-

Reh erkannt das dreierleijährige Kind eines Arbeiters in der Wabeinone, als die Mutter sich auf kurze Zeit aus der Stube entfernt hatte.

Kriegsgericht der 8. Division.

Halle, 22. Juli.

Wegen Eigentumsbezugs war der Musiker Robert Gajer von der 1. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 93 angeklagt, der sich beim Militär schlecht geführt haben soll. Er ist von Beruf Bergmann. Er wurde beurlaubt, in der Zeit vom 17. bis 25. Juni in der Kaserne in Herbst einem Kameraden aus einem Spind ein Paar Strümpfe und einem Serpentinen 5 Mark entwendet, was ihm unter dem Vorwand entwendet zu haben. Die Entwendung der Strümpfe räumte der Angeklagte ein, dagegen bestritt er aber, jenen Vorgelegten fünf Mk. entwendet zu haben. Die Strümpfe wollte er jedoch nicht aus dem verpackten, sondern aus dem offenen Spind entwendet haben. Daß er an dem Tage, als dem Serpentinen die fünf Mark wegkamen, in beiden Stube gewesen ist, bestritt er mit aller Entschiedenheit. Der Richter erachtete den Angeklagten aber wegen Diebstahl für überführt und beantragte die erhebliche Strafe von fünf Monaten Gefängnis und Verlesung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Das Gericht erachtete aber nur den Diebstahl an den Strümpfen für erwiesen und verurteilte den Angeklagten, der allerdings verurteilt ist, mit aller Entschiedenheit mit der Gefängnisstrafe von drei Monaten und Verlesung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Eine schwerbekannte Torheit. Der Pfister Kurt Emil Braun von der 10. Kompanie des hiesigen Füsilierregiments Nr. 36 war wegen Urtauubehreitung, Ungehorsams, Verhorens im Ungehorsam und Selbstbefreiung in Verbindung mit Diebstahl angeklagt. Braun ist von letzter Dienstzeit nicht bestraft, er soll sich aber beim Militär nicht gut geführt haben und hat wegen seiner Dumtheiten Verurteilungen erhalten. So ist er disziplinär verfolgt worden, weil er als Mitglied einer Patrouille "Kirchen geöffnet hat", weil er einer Wächterin einen unerlaubten Besuch abblatete, und weil er seinem Vorkamern aus dem Wächcherzettel auf die Tafel trat. Am Abend des 22. Juni verließ der Angeklagte die Kaserne, blieb aber nachts in der Wohnung (10 Uhr) und verließ erst, nachdem er tüchtig geschlagen wurde, am 24. Juli morgens zurück. Und hier bemerkt er, um nicht erwischt zu werden, den ungewöhnlichen Zeitpunkt über die Wächterin auf der Wächterkammer. Als er infolge des Aufschlusses recht schwerfällig darüber hinweggeloggte, ließ ihn der Wächcher, Herr Josefus Dietel, auf ihn zu, sagte, daß es verboten sei, über die Wächter zu sprechen und ließ ihn auf, mit nur Wache zu kommen. Der Angeklagte entgegnete: "Ach, nicht, ich weiß schon, was ich zu tun und zu lassen habe." Nachdem ihn der Wächcher dreimal vergeblich aufgefordert hatte, mitzukommen, legte er dem Wächcher die rechte Hand auf die linke Schulter, griff zu und sagte: "Sie sind mein Verfeind." Braun machte auch noch Bedrohungen, indem er schrie, ich will Ihnen Lösen Vornang schießen, und wagen bedrohlich die Wächcherin in Verbindung mit Selbstbefreiung. Am 8. Juli kam der Angeklagte, der den Vornang ohne weitere Umschweife einräumt, in Haft. Demobil der Anklage anerkannt, daß die Tat mit wegen der Umstände des Missethaten begangen worden ist, mußte er wegen der Verlesung in die zweite Klasse des Soldatenstandes sechs Wochen Gefängnis beantragen. Er beantragte ferner um Aufhebung des Beschlusses fünf Tage und wegen Bedrohens in Ungehorsam noch vier Wochen strengen Arrest. Diese Strafen seien zusammenzusetzen auf sechs Monate und eine Woche Gefängnis. Das Gericht erkannte auf die allergeringste Strafe von sechs Monaten und einem Tag Gefängnis und rechnete dem Angeklagten zwölf Wochen Gefängnis die erlittene Strafe nach ab.

Ebenfalls wegen Selbstbefreiung und Aufhebung der Verlesung aber nicht unter dem erwähnten Umstände der Verlesung war der Musiker der Reserve Paul Krause von Bitterfeld angeklagt. Der Angeklagte, der bis zum Jahre 1906 bei der 3. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 148 geblieben ist, war dem Bezirkskommando in Bitterfeld wegen Kontrollentziehung mit fünf Wochen Gefängnis und, weil er eine Kontrollbesuchung nicht befehligt hatte, zu 48 Stunden Militärarrest verurteilt worden. Zum 23. März, mittags 12 Uhr, hatte man ihn zur Verlesung der Strafe nach dem Bezirkskommando nach Bitterfeld bestellt. Der Angeklagte hatte vor dem Erscheinen auf dem Bezirkskommando als Dachdecker eine Nachschicht auf einer Grube bei 22 Grub Höhe gemacht und will damals sehr ermüdet und hungrig gekommen sein. Als der Bezirkskommandant die Saden der Kommandant in der Wache nicht befehligt haben wollte, zog er auch eine Brieffold aus der Tasche. Auf Befragen des Vorgelegten, was drinnen sei, soll dann der Angeklagte nach Ansicht der Leute auf dem Bezirkskommando "in frechem Tone" geantwortet haben: "Da ist Lafer drin, lofer drin". Der Kommandant erwiderte darin die dem Angeklagten zur Zeit gelegte Achtungsbekundung. Unteroffizier Schwanm erhielt schließlich den Auftrag, Krause von dem Bezirkskommando zu entfernen, indem er ihn von dort entfernt liegenden Polizeiwache zu bringen. Als sich der Arrestant mit dem Unteroffizier etwa 40 Meter von dem Bezirkskommando entfernt hatte, sagte er, er glaube, er werde in 48 Stunden unzulänglich, da er schon eine Selbststrafe von 5 Mk. bezahlt habe. Dies war ein Irrtum des Angeklagten. Der Unteroffizier verlangte, der Angeklagte jedes weitere Reden; letzterer meinte aber, er sei für nichts mehr zu haben, er habe gar nicht gearbeitet und nicht gegeben habe. Zum einmal sagte der Angeklagte: "Wissen Sie, ich rade aus". Der Unteroffizier entgegnete darauf, daß er dann von seiner Wache Gebrauch machen werde. Im nächsten Augenblicke lief der Angeklagte weg; er wurde aber nach drei Schritten Entfernung wieder festgenommen und sich schließlich ermannt zu Boden. Auf der Polizeiwache hatte er sofort Hilfe verlangt, als er sich ihm dies wieder wollte, war er auf der Wache eingeschloffen. Der Angeklagte ist auch mit einem Leichenbrude behaftet. Der Anklage beantragte gegen Krause, der sich beim Militär gut geführt hat, wegen Aufhebung der Verlesung und Selbstbefreiung 20 Tage Militärarrest. Das Urteil lautete auf sieben Tage Militärarrest.

Versamlungs-Anzeiger.

Im Interententeil der heutigen Nummer werden folgende Versammlungen veröffentlicht:
Halle a. S.: Defi. Verammlung, Sonnabend, 25. Juli.
Teuchern: Maurer, Sonnabend, 25. Juli.
Wöllitz: Maurer, Sonntag, 26. Juli.

Eingekandt aus Aus.

Nächstes Montag findet hier eine Gemeindefreier-Erloßplatz statt, da das Mandat des Genossen A. Schindler für ungültig erklärt worden ist. Schindler ist unanständig, hatte aber von einer unglücklichen Witwe die Vollmacht an ihrer Vertretung erhalten. Nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom 26. April 1901 kann jedoch ein unangelegenes Gemeindefreier nicht um desselben den Angesehnen güterrechtlich werden, weil es von einem derselben bevollmächtigt worden ist. Nun gibt es zwar in unserm Orte eine ganze Anzahl von unglücklichen Arbeitern; aber keine derselben ist geverächtlich und politisch organisiert, die sie ihnen die Vertretung der Arbeiter im Gemeinderate nicht annehmen lassen kann. Nach den obwaltenden Verhältnissen ist deshalb beschloffen worden, sich an der Wahl am Montag nicht zu beteiligen.

OMITUNG.

Seit. Zur Gründung eines eigenen Blattes erhebt ein: Frau Staler im Bellenfeller 0,50, Gemeindefreier Kunstrichter 3. Mk.
A. Döhrer.
Verantwortlicher Redakteur: Ad. Thieme in Halle.